

Zweites Buch.

I. Persische Operationen auf dem ägeischen Meere. Cap. 1 und 2.

Memnon, von Darius mit dem Oberbefehl über die ganze Seemacht und Küste betraut, um den Krieg nach Griechenland und Macedonien hinüberzuspielen, erobert Chios und Lesbos, Mithlene ausgenommen, während dessen Belagerung er stirbt. Die Stadt ergibt sich an seinen Nachfolger Pharnabazus und muß sich neben Anderem in Einem der wieder eingesetzten Verbannten einen Gewaltherrscher gefallen lassen. Cap. 1. — Ein persisches Geschwader überschifft Miethtruppen nach Lycien. Auch Tenedos muß sich den Persern unterwerfen. Dagegen wird ein wider die Cycladen ausgeschnittenes persisches Geschwader bei Siphnos von einem macedonischen größtentheils weggenommen. Cap. 2.

II. Alexanders Eroberungszüge und Kämpfe im mittleren und südöstlichen Kleinasien, Cap. 4 und 5, in Nord-, Cap. 6 bis Cap. 12, und in Südsyrien bis Gaza, Cap. 13 bis Cap. 27.

Marß durch Phrygien: Gordium: Gordius- und Midassage; Lösung des dortigen Deichselknotens. Cap. 3. — Weiterzug durch Galatien, wo die Unterwerfung der Paphlagonier angenommen wird, und durch die rasch überwältigten Grenzpfässe nach Cilicien: den zu Tarsus am Baden im Cydnus erkrankten Alexander rettet der Arzt Philippus. Cap. 4. — Parmenio zur Besetzung der nach Syrien führenden Pfässe vorausgeschickt. Alexanders Marß nach Anchialus, angeblich einer Stiftung Sardanapals, dessen Grab sammt Standbild und assyrischer Inschrift in der Nähe, und nach Soli, das wegen Hinneigung zu den Persern mit einer Geldbuße belegt wird. Unterwerfung des rauhen Ciliciens durch einen sieben-tägigen Streifzug. Nachricht von einem Siege seiner bei Halicarnas zurückgelassenen Generale über die Perser und der Besetzung der dortigen Burg, sowie einiger anderer carischer Städte und der Insel Cos. Opfer für Alexanders Wiedergenesung sammt anderen

Festlichkeiten in dem volksthümlich constituirten Soli. Rückkehr nach Tarsus und von da nach Entsendung der Reiterei an den Pyramus, Weiterzug nach den Küstenstädten Magarsus und Mallus, wo gleichfalls geopfert wird. Wiederherstellung der Ruhe in letzterer Stadt und Erlassung der bisherigen Abgaben an die Perser mit Rücksicht auf der Malloten und Alexanders eigene argivische Abkunft. Cap. 5. — Auf die Kunde von Darius' Aufstellung im ober-syrischen Sochi rückt Alexander durch die syrischen Pforten bis Myriandrus vor, dagegen Darius, durch Schmeichler wider Amyntas' klügeren Rath gestimmt, mit Aufgebung seiner besseren Stellung im Felde — Cap. 6. — durch die amanischen Pässe bis Issus und an den Pinarus vorgeht. Nach sicherer Kundschaft hierüber und Darlegung der Vortheile des nahen Kampfes und seines Preises zieht Alexander durch die Pforten zurück und ordnet sein Heer den bereits aufgestellten Persern gegenüber. Cap. 7 und 8.

Schlacht bei Issus: Niederlage des linken Flügels der Perser; Bedrängniß der Phalang im Mitteltreffen durch die griechischen Miethtruppen, gehoben durch eine Schwenkung des macedonischen Fußvolks vom rechten Flügel; der Kampf zwischen der persischen und thessalischen Reiterei entschieden durch Darius' Flucht. Mit dem Lager erbeutet der Sieger die persische Königsfamilie. Cap. 9—11. — Alexanders Sorge für Verwundete und Gefallene; Belohnung wackerer Krieger; Ernennungen. Zarte Behandlung der gefangenen Frauen. Cap. 12. — Darius flieht über den Euphrat zurück; eine Anzahl macedonischer Ueberläufer wendet sich über Tripolis und Cypern nach Aegypten. Die persische Flotte treibt sich im ägeischen Meere herum und tritt mit den Lacedämoniern in Verbindung. Alexanders Siegeszug durch Hohl-Syrien und Phönicien. Die Inselstadt Aradus sammt Marathus und zwei anderen Städten nebst Gebiet werden besetzt. Cap. 13. — Darius bittet Alexander schriftlich um Zurückgabe seiner Familie. Antwort desselben mit Beschwerdeführungen und der Aufforderung, seine Bitte persönlich vorzutragen und die macedonische Oberherrlichkeit anzuerkennen. Cap. 14. — Erbeutung von Darius' Schätzen bei Damascus. Von den gefangenen griechischen Abgeordneten an Darius werden die zwei thebanischen entlassen; der athenische wird bis zu seinem Tode ehrenvoll zurückbehalten, desgleichen der lacedämonische in freier Haft, später jedoch auch freigegeben. Bibulus und Sidon unterwerfen sich. Ankunft vor Tyrus. Cap. 15. — Der tyrische Hercules. Herculesmythe und =Dienst an verschiedenen Orten. Alexanders Wunsch, jenem zu opfern, mit einer Neutralitäts-Erklärung der Tyrier zurückgewiesen. Cap. 16. — Alexander sucht einer Versammlung seiner Oberoffiziere als erste Nothwendigkeit die Eroberung von Tyrus und Aegypten nachzuweisen. Cap. 17.

Belagerung von Tyrus: Des Königs Ermunterung hiezu durch ein Traumgesicht; Lage von Insel-Tyrus; Führung eines Dammes vom Festlande. Cap. 18. — Zerstörung desselben durch die Tyrier und

neue Anlage; Alexander sammelt eine Flotte zu Sidon. Cap. 19. — Verstärkung derselben durch andere phöniciſche, griechiſche und macedoniſche Schiffe; Streifzug gegen die Araber auf dem Antilibanon; Ankunft einer Verstärkung von peloponnesiſchen Miethtruppen. Das angebotene Seetreffen wird von den Tyriern nicht angenommen; Tyrus von der Seeſeite geſperrt. Cap. 20. — Zahlreiche neue Belagerungsmaſchinen auf dem Damm und den Fahrzeugen: Gegenanſtalten der Tyrier; ihr Ueberfall von Alexanders Flotte — Cap. 21 — wird von dieſem, dagegen auch ein Sturm auf ihre Mauern von ihnen Anfangs zurückgewieſen, Cap. 22; — jedoch nach drei Tagen von Damm und Schiffen aus wiederholt, endet er mit Eroberung der Stadt. Großes Blutbad durch die Macedonier; Begnadigung der in den Herculeſtempel Geflüchteten; Verkauf von mindestens 30,000 zu Sklaven. Dankopferfeſt zu Ehren des Hercules. Cap. 23 und 24. — Die Verwerfung verſchiedener Friedensanträge des Darius durch Alexander beſtimmt jenen zu neuen Rüſtungen. Paläſtina unterwirft ſich dieſem. Die Verweigerung der Uebergabe Gaza's an Alexander führt zur Belagerung dieſer Stadt. Cap. 25. und 26. — Ihre Lage und Bedeutung. Beim vierten Sturm wird ſie erobert. Verkauf von Weibern und Kindern der Gefallenen. Wiederbevölkerung. Gaza ein Waffenplatz für Alexander. Cap. 27.

1.

Nach dieſem bekam Memnon, vom König Darius mit dem Oberbefehl über ſeine geſammte Seemacht und die ganze Meeresküſte betraut, durch Verrath Chios in ſeine Gewalt, um ſo den Krieg nach Macedonien und Griechenland hinüber zu ſpielen ¹⁾. Von da ſegelte er nach Lesbos, und fand zwar bei den Mithlenäern kein Gehör, brachte aber dafür die übrigen Städte der Inſel zum Anſchluß ²⁾. Sobald er ſich dieſer verſichert hatte, rückte er vor Mithlene ³⁾, ſchnitt dieſe Stadt von einem Meerufer bis zum andern durch einen doppelten Wall ab, errichtete zu deſſen Schutz fünf Schanzen, und wurde ſo ohne Schwierigkeit von der Landſeite Meifter. Zugleich ſperrte er mit einem Theil ſeiner Schiffe den Hafen ⁴⁾, indeß er die übrigen nach dem leſbiſchen Vorgebirge Sigrium ⁵⁾ entſandte, wo die Frachtschiffe von Chios ⁶⁾, Geräſtus ⁷⁾ und Malea ⁸⁾ gewöhnlich anlegen, um dieſen die Landung zu wehren und ſo den Mithlenäern jeden Beiſtand von der Seeſeite abzuschneiden. Aber mitten in dieſer Unternehmung endigte er an einer Krankheit, und wenn je Etwas, ſo

wirkte dieß in der damaligen Lage der Dinge auf die Angelegenheiten des Königs besonders nachtheilig ein⁹⁾. Jedoch betrieben Autophradates und Pharnabazus, des Artabazus Sohn, welchem der sterbende Memnon als seinem Schwestersohne seine Amtsgewalt übertragen hatte, bis Darius darüber verfügen würde, die Belagerung mit Nachdruck; und die Mytilenäer, zu Land abgeschnitten und zur See durch das Kreuzen einer zahlreichen Flotte beobachtet, trafen endlich durch Abgesandte eine Uebereinkunft mit Pharnabazus. Die von Alexander dem Bundesvertrage gemäß ihnen zugeschieden fremden Kriegsvölker sollten frei abziehen, die Mytilenäer aber die von ihnen zu Ehren Alexanders errichteten Säulen¹⁰⁾ niederreißen und nach den Bestimmungen des von Antalcidas mit König Darius vermittelten Friedens¹¹⁾ Verbündete des Darius sein, ihre Verbannten aber sollten unter Zusicherung der Hälfte ihres Vermögens, das sie um die Zeit ihrer Verweisung besaßen, zurückkehren dürfen. Unter diesen Bedingungen kam der Vertrag zwischen den Mytilenäern und Persern zu Stande. Kaum aber waren Pharnabazus und Autophradates in die Stadt eingezogen, als sie hier unter dem Befehle des Rhodiers Lycomedes eine Besatzung einlegten und in Diogenes, einem der Verwiesenen, der Stadt einen Gewalttherrscher setzten¹²⁾. Zugleich erpreßten sie von den Mytilenäern Gelder, die zum Theil den Begüterten mit Gewalt abgenommen, zum Theil auf die ganze Volksgemeinde umgelegt wurden.

2.

Nachdem Pharnabazus dieß ins Werk gesetzt hatte, ging er mit den Miethtruppen an Bord nach Lycien¹⁾, Autophradates aber nach den übrigen Inseln²⁾ unter Segel. Um die nämliche Zeit sandte Darius den Thymondas, Mentors Sohn³⁾, an die Seeküste, um die ausländischen Truppen zu übernehmen und ihm zuzuführen⁴⁾, den Pharnabazus aber in die volle Amtsgewalt Memmons einzusetzen⁵⁾. Pharnabazus übergab ihm also die Ausländer und segelte dann zur Flotte unter Autophradates zurück. Nach ihrer Vereinigung sandten sie unter dem Perser Datames zehn Fahrzeuge nach den cycladischen Inseln aus, und sie selbst steuerten mit hundert Schiffen gegen Tenedos⁶⁾. Hier in den nördlichen Hafen eingelaufen, ver-

langten sie von den Tenediern durch eine Abordnung, sie sollten die in Folge ihres Vertrags mit Alexander und den Griechen errichteten Säulen niederwerfen, mit Darius aber den durch Antalcidas mit Darius abgeschlossenen Frieden aufrecht erhalten. Zwar zog die Tenedier ihre Neigung mehr zu Alexander und den Griechen hin, unter den gegenwärtigen Umständen jedoch erblickten sie für sich nur im Anschluß an Persien Rettung, zumal da Hegelochus, von Alexander mit der Bildung einer neuen Seemacht beauftragt, noch nicht so viele Schiffe hatte zusammenziehen können, daß sie in Bälde von ihm einigen Beistand erwarten durften. So brachte denn Pharnabazus die Tenedier mehr durch Furcht, als mit ihrem guten Willen zur Unterwerfung. Um dieselbe Zeit zog Proteas, Andronicus' Sohn, nach Antipaters Anordnung aus Euböa und dem Peloponnes Kriegsschiffe zusammen, um die Inseln und Griechenland selbst einigermaßen zu decken, wosern, wie gemeldet wurde, die Perser von der See aus einen Angriff machen würden. Als er nun erfuhr, Datames liege mit zehn Fahrzeugen bei Siphnos⁷⁾ vor Anker, so stach er Nachts mit fünfzehn Schiffen von Chalcis am Euripus⁸⁾ in die See, legte gegen Tagesanbruch an der Insel Cythnos⁹⁾ bei und blieb hier den Tag über liegen, um in Betreff der zehn Fahrzeuge noch etwas Bestimmteres zu erfahren und zugleich bei Nacht über die Phönicier¹⁰⁾ desto furchtbarer herzufallen. Sobald er aber Gewißheit darüber hatte, daß Datames mit seinen Schiffen bei Siphnos vor Anker liege, so lief er noch bei Nacht aus, griff sie gegen Tagesanbruch unerwartet an¹¹⁾ und nahm acht Schiffe mit der Bemannung weg. Datames machte sich gleich beim ersten Anlauf des Geschwaders von Proteas mit zwei Dreiruderern aus dem Staube und entkam so zur übrigen Flotte.

3.

Indessen gelangte Alexander nach Gordium¹⁾, und da wandelte ihn die Lust an, auf die Burg zu gehen, wo der Königspalast des Gordius und seines Sohnes Midas²⁾ stand, und den Wagen des Gordius und den Riemen am Joche des Wagens³⁾ zu sehen. Ueber diesen Wagen gab es bei den Umwohnern eine weit verbreitete Sage: Gordius sei in alten Tagen ein armer Mann in Phrygien gewesen

und habe nur ein kleines Stück Landes zum Anbau und zwei Paar Zugoßsen beſeßen; das eine davon habe er für den Pflug, das andere für den Wagen gebraucht. Während er nun einſmals pflügte, ſei ein Adler auf das Joch hergeflogen und da bis zur Zeit des Ausſpannens ſitzen geblieben. Betroffen über dieſe Erſcheinung, ſei der Mann hingegangen, um den telmiſſiſchen Wahrſagern über das Götterzeichen Mittheilung zu machen. Denn die Telmiſſier verſtehen ſich auf die Auslegung ſolcher Zeichen, und von Geſchlecht zu Geſchlecht ſei bei ihnen die Gabe, zu deuten, Männern, Frauen und Kindern angeboren. In der Nähe eines telmiſſiſchen Dorfes ſei er einer Jungfrau begegnet, die eben Waſſer holte, und ihr habe er den Vorfall mit dem Adler erzählt. Dieſe, gleichfalls vom Geſchlechte der Zeichendeuter, habe ihm die Weiſung ertheilt, an denſelbigen Ort zurückzukehren und Zeus dem Könige ein Opfer darzubringen. Gordius habe ſie gebeten, ihn zu begleiten und ihm zu dieſem Opfer Anleitung zu geben, habe auch nach ihrer Anweiſung geopfert, ſie dann geheirathet und mit ihr einen Sohn, Namens Midas, erzeugt. Bereits ſei dieſer Midas zu einem ſchönen und tüchtigen Manne herangereift geweſen, da haben die Phrygier, durch einheimiſche Unruhen zerrüttet, den Orakelſpruch erhalten: ein Wagen werde ihnen einen König zuführen, und Der werde den Unruhen unter ihnen ein Ende machen. Während ſie noch darüber berathſchlagten, ſei Midas mit Vater und Mutter gekommen und habe auf ſeinem Wagen in der Volksverſammlung Halt gemacht. Indem ſie hiemit die Weiſſagung zuſammenhielten, haben ſie in ihm denjenigen erkannt, welchen nach des Gottes Spruch der Wagen ihnen bringen ſollte, und ihn zu ihrem Könige erhoben. Midas aber habe den Unruhen unter ihnen ein Ende gemacht und den Wagen ſeines Vaters als Weihgeſchenk Zeus dem Könige auf die Burg geſtiftet, zum Dank für die Sendung des Adlers. Zudem war über dieſen Wagen auch noch folgende Sage im Umlauf: wer den Riemen am Joche des Wagens auflöſe, der ſei zum Beherrſcher Aſiens beſtimmt. Dieſer Riemen war aus Baſt vom Kornelſirſchbaum, und weder Ende noch Anfang davon ſichtbar. Da nun Alexander die Auflöſung des Riemens unmöglich fand, und ihn doch nicht unaufgelöst laſſen wollte, um nicht auch dadurch eine Aufregung beim großen Haufen ⁴⁾ hervorzurufen, ſo ſoll

er nach Einigen den Riemen mit seinem Schwerte zerhauen und ihn hiemit für aufgelöst erklärt haben. Aristobul jedoch erzählt, er habe den Deichselnagel, einen hölzernen Pflock, welcher, durch die ganze Deichsel getrieben, den Riemen zusammenhielt, herausgezogen, und dann das Joch von der Deichsel abgelöst ⁵⁾. Wie es nun Alexander mit diesem Riemen gemacht habe, vermag ich nicht bestimmt anzugeben. Jedenfalls schieden er und seine Leute von dem Wagen mit der Ueberzeugung, der Orakelspruch hinsichtlich der Lösung des Riemens sei erfüllt; sprach ja doch in derselben Nacht der Himmel durch Donnerschläge und Wetterleuchten seine Zustimmung aus; und auf dieß hin opferte Alexander am folgenden Tage den Göttern, welche ihm sowohl diese Zeichen, als auch die Lösung des Riemens an die Hand gegeben hatten.

4.

Am folgenden Tage ¹⁾ brach er nach Ancyra in Galatien ²⁾ auf. Hier langte eine paphlagonische ³⁾ Gesandtschaft bei ihm an, welche ihm die Unterwerfung ihres Volkes überbrachte und auch Unterhandlungen anknüpfte, jedoch hiemit die Bitte verband, Alexander möchte mit seiner Heeresmacht nicht ihr Land betreten. Er stellte sie unter die Verwaltung des phrygischen Statthalters Calas ⁴⁾, richtete seinen Marsch nach Cappadocien ⁵⁾, und unterwarf sich so das ganze Land dießseits des Halys ⁶⁾, und dazu noch einen beträchtlichen Strich jenseits desselben. Zum Statthalter von Cappadocien ernannte er den Sabictas, und rückte hierauf gegen die cilicischen Pässe vor ⁷⁾. Als er bei der Lagerstelle, wo Cyrus mit Xenophon gestanden hatte ⁸⁾, angelangt, die Pässe stark besetzt sah, ließ er den Parmenio mit denjenigen Abtheilungen des Fußvolks, welche etwas schwer bewaffnet waren, hier zurück, er selbst brach um die erste Nachtwache mit den Schildträgern, den Bogenschützen und den Agrianern auf, und rückte in der Nacht gegen die Pässe vor, um die Wachen unvermuthet zu überfallen. Sein Anmarsch blieb zwar nicht verborgen: doch hatte seine Kühnheit denselben Erfolg. Denn sobald die Wachen bemerkten, daß Alexander persönlich anrückte, gaben sie ihren Posten auf und flohen davon. Mit dem ersten Anbruch des folgenden Tages zog er mit seiner Gesamtmacht durch die Pässe und rückte in Cilicien

ein. Da wurde ihm gemeldet, Arsames⁹⁾, zuvor entschlossen, den Persern Tarsus zu erhalten, gedente jetzt auf die Nachricht, daß Alexander die Pässe bereits hinter sich habe, die Stadt zu räumen. Nun befürchteten aber die Tarsenser, Arsames möchte erst nach geschehener Plünderung die Räumung ihrer Stadt vollziehen. Auf diese Kunde führte Alexander seine Reiterei und die Behendesten des leichten Fußvolks im Gilmarſch gegen Tarsus, daher Arsames, von seinem Anzuge unterrichtet, aus Tarsus schleunigst zum Könige Darius flüchtete, ohne in der Stadt den mindesten Schaden anzurichten. Nach Aristobuls Bericht verfiel Alexander über zu großer Anstrengung in eine Krankheit; Andere aber erzählen, er habe sich voll Schweiß und Erhizung in den Cydnus gestürzt, um darin zu schwimmen und sich abzukühlen. Dieser Fluß strömt mitten durch die Stadt, hat aber, weil seine Quellen im Taurusgebirge entspringen und er über reinen Grund dahinfließt, kaltes und klares Wasser¹⁰⁾. Deßhalb soll Alexander von Krämpfen, starker Fieberhize und anhaltender Schlaflosigkeit befallen worden sein. Seine übrigen Aerzte verzweifelten alle an seinem Aufkommen, nur Philippus, ein acarnanischer Arzt im Gefolge Alexanders, in dessen Heilkunde man das größte Vertrauen setzte, und der auch sonst im Heere Ansehen genoß, war bereit, ihn durch ein abführendes Mittel zu retten. Der König befahl demselben auch, den Trank zuzubereiten, und Philippus setzte den Becher wirklich in Bereitschaft. In diesem Augenblicke wurde Alexandern ein Brief von Parmenio eingehändigt, worin dieser vor Philippus warnte. Denn er höre, derselbe sei von Darius durch Geld bestochen worden, den König mit Gift aus dem Wege zu räumen. Nach Durchlesung des Briefes griff Alexander, während er diesen noch in Händen hielt, nach dem Becher, worin sich die Arznei befand, gab dem Philippus den Brief zu lesen und trank zu gleicher Zeit, während Philippus den Brief des Parmenio las. Uebrigens wurde alsobald klar, daß Philippus mit seiner Arznei redlich zu Werke gegangen sei. Denn weit entfernt, über dem Briefe betroffen zu werden, sprach er Alexandern nur um so mehr zu, ihm auch in allem Uebrigen, was er verordnen würde, Vertrauen zu schenken: denn, so er folge, werde er hergestellt werden. Und so wurde Alexander abgeführt und genas wieder; dem Philippus aber bewies er

hiedurch, daß er ihn für einen treuergebenen Freund halte, und seiner übrigen Umgebung, wie wenig er in der Freundschaft eines Argwohn's gegen sie fähig sei und wie standhaft er dem Tode ins Angesicht schaue ¹¹).

5.

Hierauf entsandte er den Parmenio nach den anderen Pässen, welche zwischen Cilicien und Assyrien die Grenze bilden, um sich des Durchgangs im Voraus zu versichern, und gab ihm hiezu das Fußvolk der Bundesgenossen und die griechischen Miethtruppen, die Thracier unter dem Befehl des Sitalces und die thessalischen Reiter mit ¹). Er selbst brach etwas später von Tharsus auf und gelangte am ersten Tage nach der Stadt Anchialus. Diese hat laut der Sage der Assyrier Sardanapal erbaut, und auch aus Umfang und Grundlage der Ringmauern erhellt es, daß die Stadt groß angelegt ward und zu ansehnlicher Macht gedieh. Zudem befand sich das Grabmal des Sardanapal in der Nähe der Stadtmauern, und oben darauf stand das Bild Sardanapals, die Hände zusammenschlagend, gerade wie dieß vorzüglich beim Klatschen geschieht. Außerdem hatte es eine Inschrift in assyrischer Sprache, welche nach Angabe der Assyrier in einem Sylbenmaß abgefaßt war und in ihren Versen folgenden Sinn hatte: Sardanapal, Sohn des Anachyndaraxas, hat Anchialus und Tharsus an einem Tage gegründet; du aber, o Fremdling, iß und trink und scherze; denn das Uebrige, was der Mensch hat, ist nicht so viel werth, womit auf den Schall angespielt wird, den die Hände beim Klatschen erregen. Auch soll nach obiger Aussage das „scherze“ im assyrischen Worte leichtfertiger gelautet haben ²). Von Anchialus kam Alexander nach Soli, legte daselbst eine Besatzung ein und setzte den Einwohnern eine Geldstrafe von zweihundert Silbertalenten an, weil sie sich etwas mehr zu den Persern hinneigten ³). Von hier aus that er mit drei Abtheilungen macedonischen Fußvolkes, sämtlichen Bogenschützen und den Agrianern einen Streifzug gegen die Cilicier, welche das Gebirge besetzt hatten ⁴). Innerhalb sieben Tagen im Ganzen bezwang er einen Theil derselben mit Waffengewalt, den andern brachte er mittelst eines Vergleichs zur Unterwerfung, und kehrte alsdann nach Soli zurück. Hier erfuhr er,

Ptolemäus und Nander haben den Perser Drontobates⁵⁾, welcher noch die Burg von Halicarnas besetzt hielt und sich in Myndus, Caunus, Thera und Gallipolis⁶⁾ behauptete, besiegt und dazu noch Cos und Triopium⁶⁾ unterworfen: jener sei, schrieben sie, in einem blutigen Treffen unterlegen, und von seinem Fußvolk seien gegen siebenhundert, von seiner Reiterei etwa fünfzig Mann getödtet worden und nicht weniger als tausend in Gefangenschaft gerathen. In Soli brachte Alexander dem Aesculap ein Opfer dar⁷⁾, hielt mit seinem ganzen Heere einen feierlichen Aufzug⁸⁾, veranstaltete einen Fackellauf, ordnete Wettkämpfe in Leibesübungen und in musischen Künsten⁹⁾ an und gewährte den Soliern eine volksthümliche Verfassung¹⁰⁾, worauf er nach Tarsus zurückzog. Die Reiterei entsandte er unter Philotas' Führung über die aleische Ebene¹¹⁾ an den Fluß Phramus¹²⁾; er selbst gelangte mit dem Fußvolk und der königlichen Reiterschaar nach Magarsus¹³⁾ und opferte daselbst der Magarsischen Athene. Von hier kam er nach Mallus, brachte dem Heros Amphilocheus das gebührende Todtenopfer dar, dämpfte den Aufruhr, welchen er in der Stadt antraf, und erließ derselben die Abgaben, welche sie bisher an König Darius entrichtet hatte, weil die Malloten Nachkommen argivischer Ansiedler waren und er selbst seine Herkunft von den argivischen Herakliden ableitete¹⁴⁾.

6.

Noch befand er sich in Mallus, als die Nachricht bei ihm eintraf, daß Darius mit seiner ganzen Heeresmacht bei Sochi¹⁾ im Lager stehe. Dieser Ort gehört schon zu Assyrien²⁾ und ist von den assyrischen Pässen ungefähr zwei Tagereisen entfernt. Da versammelte er denn seine Gefolgsleute und eröffnete ihnen die über Darius und dessen Heer eingetroffenen Nachrichten. Sie verlangten unverweilt den Ausbruch: Alexander jedoch entließ vor der Hand unter Lobsprüchen die Versammlung und rückte erst am folgenden Tage gegen Darius und die Perser aus. Am zweiten Tage durchzog er die Engpässe und lagerte sich bei der Stadt Myriandrus³⁾. In der Nacht trat arges Unwetter ein⁴⁾, und Regengüsse und Sturmwind hielten ihn im Lager zurück. Auch Darius blieb mit seinem Heere eine Zeit lang in seiner Stellung; er hatte sich nämlich eine nach allen Seiten

hin offene Ebene in Assyrien ausersehen, welche für die Größe seines Heeres geeignet und für die Bewegungen der Reiterei vortheilhaft war ⁵⁾. Zudem rieth ihm Amyntas, des Antiochus Sohn, welcher von Alexander zu ihm übergegangen war, diese Gegend nicht aufzugeben; denn der weite Raum sei für das zahlreiche Heer und Feldgeräthe der Perser günstig. So blieb denn Darius. Da aber Alexander durch seine Erkrankung lange in Tarsus und nicht minder zu Soli aufgehalten wurde, wo er Opfer und Prachtaufzüge veranstaltete, auch die Unternehmung gegen die Bergcilicier ihn Zeit gekostet hatte, so ließ sich Darius hiedurch irreleiten und nicht ungern zu dem bereden, was er selbst am liebsten glaubte, und von jenen zu Gefallen redenden Menschen, welche zum Unglück der Könige stets um sie sind und um sie sein werden, noch mehr aufgereg, faßte er die Meinung, Alexander wolle nicht weiter vorrücken, sondern finde dieß bei der Nachricht von seinem Anzuge bedenklich. Er werde mit seiner Reiterei das macedonische Heer zertreten, schwagten sie ihm noch dazu von allen Seiten vor und steigerten hiedurch seine Einbildung, obgleich Amyntas fest auf seiner Versicherung bestand, Alexander werde gewiß dahin kommen, wo er erfahre, daß Darius sei, weshalb er ihm da zu bleiben rieth. Allein der schlimmere Rath, weil er auch für den Augenblick angenehmer zu hören war, bekam die Oberhand ⁶⁾. Zudem aber wirkte eine höhere Leitung mit ein ⁷⁾, welche ihn in jene Gegend führte, wo er weder von seiner Reiterei, noch auch nur von der Menge seiner Truppen, Wurfspeere und Pfeilgeschosse bedeutenden Nutzen ziehen, ja nicht einmal sein Heer im Glanze zeigen konnte, vielmehr nur Alexandern und dessen Leuten einen leichten Sieg in die Hände geben mußte. Denn es sollte jetzt auch den Persern von den Macedoniern die Herrschaft Asiens entrisen werden, wie sie denn früher den Medern von den Persern, den Assyriern von den Medern entrisen worden war ⁸⁾.

7.

Darius zog also bei den sogenannten amasischen Pässen ¹⁾ über das Gebirge, drang gegen Issus vor und stand so Alexandern unvermerkt im Rücken. Bei der Einnahme von Issus bekam er die Krankheits halber dort gebliebenen Macedonier in seine Gewalt und ließ

alle unter grausamen Qualen tödten³⁾. Am folgenden Tage rückte er bis zum Flusse Pinarus⁴⁾ vor. Als Alexander hörte, Darius stehe in seinem Rücken, so erschien ihm diese Nachricht Anfangs als unglücklich; er ließ daher Einige seiner Gefolgsleute einen Dreißigruderer besteigen und sandte sie nach Issus zurück, um auszukundschaffen, ob jene Nachricht auch Grund habe. Diese schifften zurück, konnten, weil das Meer in jenem Seestrich buchtenreich ist⁵⁾, auf ihrem Dreißigruderer um so leichter bemerken, daß sich die Perser daselbst gelagert haben, und hinterbrachten an Alexander die Kunde, daß sich Darius in seiner Nähe befinde. Er rief nun die Oberanführer, die Führer der Reiterchaaren, die Befehlshaber der Bundesgenossen zusammen und redete ihnen zu, Muth zu fassen: sie haben ja die bisherigen Kämpfe rühmlich bestanden und jetzt als Sieger es nur noch mit schon Besiegten zu thun. Auch streite der Gott selbst für sie noch besser, da dieser es dem Darius in den Sinn gegeben habe, seine Streitkräfte aus einer weiten Ebene her in die Engpässe zusammenzudrängen, wo für sie immerhin Raum genug vorhanden sei, die Reihen ihres Fußvolkes zu entfalten, für den Feind dagegen, der ihnen weder körperlich, noch geistig gleich komme, seine Massen im Gefechte ganz unbrauchbar sein werden. Denn Macedonier, an Kriegsarbeiten und -Gefahren längst schon gewöhnt, werden mit Persern und Medern, seit alten Tagen verweichlichten Menschen, und zumal freie Männer mit Sklaven handgemein werden. Auch soweit hier Griechen mit Griechen zu kämpfen haben werden, handle es sich nicht um denselben Preis; vielmehr fechten die Griechen auf Darius' Seite für Lohn, und zwar für keinen großen, dagegen vertheidigen die in ihren Reihen Streitenden freiwillig die Sache Griechenlands. Hinwiederum seien es von Ausländern Thracier, Päonier, Illyrier und Agrianer⁶⁾, in Europa die kräftigsten und streitbarsten Völkerschaften, welche den am meisten verzärtelten und verweichlichten Stämmen Asiens entgegentreten werden. Zudem führe Alexander den Oberbefehl gegenüber von einem Darius. Dieß Alles zählte er zum Beleg für ihre zu hoffende Ueberlegenheit im Waffenstreite auf; dann wies er ihnen nach, daß auch der Preis des Kampfes groß sein werde. Denn nicht die Satrapen des Darius würden sie jetzt besiegen, noch die am Granicus aufgestellte Reiterei, auch nicht die

zwanzigtausend fremden Miethtruppen, sondern was nur bei den Persern und Medern zu den Kerntruppen gehöre, und alle übrigen den Persern und Medern unterworfenen Völker, welche Asien bewohnen, und den persönlich anwesenden großen König selbst; und endlich nach diesem Kampfe sei dann Nichts mehr für sie zu thun übrig, als von ganz Asien Besitz zu ergreifen und ihren vielen Mühseligkeiten ein Ziel zu setzen. Ueberdieß erinnerte er nicht nur an ihre bereits im Ganzen mit Ruhmesglanz vollbrachten Thaten, sondern rief auch noch einen Jeden, der etwa im Einzelnen bei einem rühmlichen Wagnisse sich ausgezeichnet hatte, unter Anführung seiner Verdienste namentlich auf ⁷⁾, indem er zugleich den Umstand, daß er selbst in Schlachten Gefahren nicht gescheut habe ⁸⁾, so wenig als möglich verleugend berührte. Auch habe er, sagt man, Xenophons und seiner Zehntausende Erwähnung gethan, wie dieselben mit ihnen weder an Zahl, noch an sonstiger Geltung zu vergleichen seien, da jenen weder Thessalier, noch Böotier, noch Peloponnesier, weder Macedonier, noch Thracier, noch was sonst an Reiterei in ihren Reihen fechte, auch weder Bogenschützen, noch Schleuderer zu Gebot gestanden haben, außer einigen wenigen Cretern und Rhodiern: eine Waffe, welche von Xenophon zudem erst im Augenblicke der Gefahr aus dem Stegreif gebildet worden sei ⁹⁾. Und doch habe jener den großen König mit seiner ganzen Heeresmacht fast unter Babylons Mauern ¹⁰⁾ in die Flucht geschlagen, und sich durch alle Völkerschaften, welche ihnen auf ihrem Rückzug nach dem euzinischen Meere entgegen traten, siegreich einen Weg gebahnt. Dieß und anderes der Art sprach er, was sonst noch in solch einem Augenblicke vor Bestehung gefahrvoller Kämpfe ein tapferer Heerführer tapfern Männern zu ihrer Ermuthigung ans Herz legen mag. Da ergriff nun Einer von ihnen nach dem Andern des Königs Hand ¹¹⁾, und indem sie durch die Worte seine Zuversicht noch steigerten, verlangten sie von ihm, unverweilt gegen den Feind geführt zu werden ¹²⁾.

8.

Er jedoch ertheilte ihnen den Befehl, vor der Hand Speise zu sich zu nehmen, und schickte nur wenige Reiter und Bogenschützen in der Richtung der Pässe voraus, um über den bereits zurückgelegten

Weg Kundschaft einzuziehen; in der darauf folgenden Nacht aber brach er selbst mit dem ganzen Heere auf, um die Pässe von Neuem zu besetzen. Sobald er sich gegen Mitternacht der Zugänge wieder versichert hatte, gönnte er seinen Truppen auf den dortigen Höhen für den Rest der Nacht Ruhe und stellte mit aller Vorsicht seine Vorposten aus. Gegen Tagesanbruch aber zog er von den Pässen auf die Straße herunter. So lange die Gegend noch in jeder Richtung eingeengt war, marschirte er in Colonne ¹⁾; sobald aber jene auseinander trat, ließ er diese sich immer mehr zu einer breiten Fronte entwickeln und eine Abtheilung der Schwerebewaffneten nach der andern abwechselnd rechts und links aus der Colonne herausbrechen ²⁾, theils nach dem Meere, theils nach dem Gebirge zu. Die Reiterei hatte bisher ihren Stand hinter dem Fußvolke gehabt; sobald man aber in einen ausgedehnteren Raum vorrückte, stellte er sein Heer in Schlachtordnung auf, und zwar zuvorderst auf dem rechten Flügel nach dem Gebirge zu vom Fußvolke die Leibwache und die Schildträger unter Nicanor, Parmenio's Sohn. Diesen schloßen sich Cönus und Perdicas mit ihren Abtheilungen an; sie reichten auf dem rechten Flügel bis ans Mitteltreffen der Schwerebewaffneten. Auf dem linken Flügel stand in erster Linie Amyntas, dann Ptolemäus, und ihm zunächst Meleager mit ihren Abtheilungen. Dazu kam noch Craterus mit dem Befehl über das Fußvolk des linken Flügels; den Gesamtbefehl über den linken Flügel führte Parmenio. Er bekam zugleich die Weisung, sich stets dicht ans Meer zu halten, damit sie nicht vom Feinde umzingelt würden, der sie von allen Seiten mit seiner Uebermacht zu überflügeln suchte ³⁾. Sobald Darius die Nachricht erhielt, daß Alexander in Schlachtordnung heranrückte, so ließ er ungefähr dreißigtausend Mann Reiterei nebst etwa zwanzigtausend Leichtbewaffneten zu Fuß über den Pinarus setzen ⁴⁾, um seine übrige Heeresmacht in Ruhe aufstellen zu können. Ins Vordertreffen führte er von seinem schweren Fußvolke an dreißigtausend griechische Miethtruppen der macedonischen Phalanx entgegen, und auf beiden Seiten von diesen ⁵⁾ gegen sechzigtausend Mann der sogenannten Cardaker ⁶⁾, die ebenfalls schwer bewaffnet waren. Denn so viel konnte der Raum, wo sie aufgestellt wurden, in einfacher Schlachtlinie fassen ⁷⁾. Auf dem zu seiner Linken befindlichen Berge postirte er auch gegen Ale-

xanders rechten Flügel etwa zwanzigtausend Mann; von diesen bedrohte ein Theil den Rücken von Alexanders Heere. Denn der Berg, auf dem sie standen, hatte an einer Stelle bedeutende Einschnitte, ähnlich den vom Meere gebildeten Buchten, sprang dann wieder in einer Biegung vor und brachte so diejenigen, welche an seinem Fuße aufgestellt waren, hinter Alexanders rechten Flügel zu stehen. Die übrige Masse seiner Leicht- und Schwerbewaffneten, nach Völkerstämmen⁸⁾ in nutzloser Tiefe zusammengedrängt, befand sich im Rücken der griechischen Miethtruppen und des in der Schlachtlinie aufgerückten Barbarenvolkes. Das ganze Heer, welches Darius bei sich hatte, soll nämlich gegen sechsmal hundert tausend Streiter gezählt haben⁹⁾. Als nun Alexander beim Vorrücken etwas mehr offenen Raum bekam, so ließ er seine Reiterei aufmarschiren und die Gefolgsleute, die Thessalier und Macedonier auf dem rechten Flügel neben sich Postfassen, die peloponnesische Reiterei und die der übrigen Bundesgenossen schickte er zu Parmenio auf den linken Flügel. Inzwischen hatte Darius seine Aufstellung vollendet und gab jetzt der Reiterabtheilung, welche er über den Fluß in der Absicht vorgeschoben hatte, um sein Heer ungestört ordnen zu können, das Zeichen zum Rückzug. Den größten Theil derselben stellte er dann auf seinen rechten Flügel dem Meere zu gegen Parmenio, weil daselbst die Vertlichkeit eher eine Entfaltung der Reiterei gestattete; doch beordnete er einen andern Theil auch auf den linken Flügel nach den Bergen zu. Als er aber bemerkte, daß sie hier wegen des beschränkten Raumes von keinem Nutzen seien, so ließ er auch sie größtentheils sich auf seinen rechten Flügel hinüberziehen. Er selbst nahm seinen Standpunkt in der Mitte der ganzen Schlachtordnung ein: eine Stellung, welche das Herkommen den persischen Königen vorschreibt und wovon die Absicht bei Xenophon, dem Sohne des Gryllus, sich aufgezeichnet findet¹⁰⁾.

9.

Als in diesem Augenblicke Alexander bemerkte, daß beinahe die ganze persische Reiterei sich gegen seinen linken Flügel nach dem Meere zu hinübergezogen habe, indessen er daselbst nur die Peloponnesier und die übrige Reiterei der Bundesgenossen aufgestellt hatte, so beeilte er sich, noch die thessalische Reiterei auf seinen linken Flügel zu

entsenden, jedoch mit dem Befehle, damit der Wechsel ihrer Aufstellung für den Feind nicht bemerklich würde, nicht an der Fronte der ganzen Schlachtordnung vorüber zu sprengen, sondern unbemerkt im Rücken der Linie abzuschwenken. An die Spitze des rechten Flügels stellte er von der Reiterei die Plänkler unter Protomachus und die Päonier unter Ariston, von dem Fußvolke die Bogenschützen unter Antiochus. Die Agrianer unter Attalus, nebst einigen Reitern und Bogenschützen postirte er hackenförmig¹⁾ gegen den im Rücken liegenden Berg, so daß auf der rechten Flanke seine Schlachtlinie sich in zwei Flügel theilte, deren einer dem Darius und der persischen Hauptmacht jenseits des Flusses, der andere den auf dem Berge in seinem Rücken aufgestellten Feinden die Spitze bieten sollte. Auf der linken Flanke kamen vom Fußvolk die cretischen Bogenschützen und die Thracier unter Sitalces in die vordersten Reihen zu stehen, vor diese hin noch die Reiterei des linken Flügels, ans äußerste Ende die fremden Miethtruppen. Da er aber bemerkte, daß die feindliche Schlachtlinie seinem rechten Flügel gegenüber nichts weniger als dicht geschlossen sei²⁾, zugleich aber zu besorgen war, die Perser möchten ihn auf dieser Seite weit überragen, so beordnete er zwei Schaaren seiner Gefolgsleute, die anthemusische³⁾ unter Perödas, Menestheus' Sohn, und die sogenannte leugäische⁴⁾ unter Pantor-danus, Cleanders Sohn, sich vom Mitteltreffen unbemerkt auf den rechten Flügel herüber zu wenden. Auch zog er zugleich auf seiner rechten Flanke die Bogenschützen nebst einem Theile der Agrianer und der griechischen Miethtruppen mit in die Linie und dehnte diese so noch über den Flügel der Perser aus. Als nämlich die auf den Anhöhen stehende feindliche Heeresabtheilung nicht herab kam, vielmehr durch einen auf Alexanders Befehl von den Agrianern⁵⁾ und etlichen Bogenschützen wider sie ausgeführten Angriff mit leichter Mühe aus ihrer Stellung am Bergabhang geworfen, sich auf die höchste Spitze flüchtete⁶⁾, so überzeugte er sich davon, daß er auch einen Theil der wider sie aufgestellten Mannschaft zur Ausdehnung seiner Schlachtlinie verwenden könne: und in der That genügte es vollkommen, an jenem Punkte dreihundert Reiter aufgestellt zu lassen.

In dieser Ordnung führte Alexander eine Zeitlang sein Heer, ihm öfters Raft gönnend, vorwärts, wie er denn überhaupt langsames Vorrücken für geeignet hielt ¹⁾. Denn Darius zog ihm mit seinen Persern, wie sie einmal aufgestellt waren, nicht weiter entgegen, sondern blieb vielmehr am Ufer des Flusses stehen, das an vielen Punkten steil und an einigen, wo es zugänglicher erschien, noch durch einen aufgeworfenen Erdwall verschanzt war, was Alexander und seine Leute alsobald für einen Beweis davon ansahen, daß er entmuthigt sei. Wie die Heere einander bereits nahe gekommen waren, ritt Alexander noch überall umher und ermahnte die Seinigen, sich wacker zu halten, wobei er mit gebührender Auszeichnung nicht nur die höheren Befehlshaber, sondern auch die Schaaren- und Rottenführer ²⁾ und alle fremden Miethtruppen namentlich aufrief, welche durch Rang oder irgendeine tapfere That hervorragten. Von allen Seiten kam ihm der Zuruf entgegen, nicht länger zu zaudern, sondern sich unverweilt auf den Feind zu werfen. Obgleich man aber die Streitkräfte des Darius schon in der Ferne erblickte, so ging er dessenungeachtet Anfangs noch in geschlossenen Colonnen ³⁾ und langsamem Schrittes vorwärts, damit nicht bei rascherem Gange die Linie in wogende Bewegung und so in Auflösung gerieth. Sobald sie aber in Schußweite kamen, warf sich zuerst Alexanders Gefolge und Alexander selbst, der auf dem rechten Flügel stand, im Geschwindschritt in den Fluß, um durch die Schnelligkeit des Angriffs die Perser in Bestürzung zu setzen und durch Beschleunigung des Handgemengs weniger von den Bogenschützen zu leiden ⁴⁾. Und wirklich ging es auch, wie Alexander vermuthet hatte. Denn sobald man handgemein geworden war, wurde der linke Flügel des persischen Heeres zum Weichen gebracht, und auf dieser Seite von Alexander und seinen Leuten ein glänzender Sieg erfochten. Während er aber sich eilends in den Fluß warf, das Handgemenge begann und die hier stehenden Perser aus ihrer Stellung drängte, waren die Macedonier des Mitteltreffens, welche nicht mit gleicher Raschheit die Kampfesarbeit angriffen und zudem an vielen Punkten steile

Uferstellen antrafen, nicht im Stande, die Spitze der Schlachtlinie in derselben Richtung zu erhalten, vielmehr bekam die macedonische Phalanx, gegen den rechten Flügel zu von diesem losgerissen, hiedurch eine Lücke⁵⁾, und die griechischen Miethtruppen im Heere des Darius warfen sich gerade da auf dieselbe, wo sie den weitesten Riß in der Linie gewahrten. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf, indem die Miethtruppen es versuchten, die Macedonier in den Fluß zurückzudrängen und ihrer bereits fliehenden Partie den Sieg noch zu retten, die Macedonier aber nicht hinter Alexander, der schon so offenbar im Vortheile war, zurückbleiben, noch den Ruhm der Phalanx, die bis dahin im allgemeinen Glauben für unüberwindlich galt, verdunkeln wollten. Dazu gesellte sich auch noch Etwas von nationeller Eifersucht zwischen Griechen und Macedoniern. Ptolemäus, Seleucus' Sohn, der sich brav gehalten, und gegen hundert und zwanzig andere Macedonier von nicht geringem Ansehen blieben hier auf dem Platze.

11.

Als in diesem Augenblicke die Abtheilungen des rechten Flügels sahen, daß die Perser ihnen gegenüber bereits zum Weichen gebracht seien, machten sie gegen die fremden Miethtruppen des Darius, durch welche die Ihrigen bedrängt wurden, eine Schwenkung und trieben dieselben vom Flusse weg, und da sie diesen vom übrigen Perserheere getrennten Truppentheile überflügelten, so fielen sie den fremden Völkern in die Flanke und richteten unter ihnen ein Blutbad an. Aber auch die persischen Reiter, welche den Thessaliern gegenüber standen, blieben während des Gefechtes nicht auf dem jenseitigen Ufer, sondern setzten über den Fluß und thaten einen ungestümen Anfall auf die Schaaren der Thessalier. Hier entspann sich nun ein hitziges Reitergefecht; auch wichen die Perser nicht eher, als bis sie die Flucht des Darius bemerkten, und ihre Miethtruppen von ihnen getrennt und vom macedonischen Fußvolke zusammengehauen wurden. Jetzt aber ward die Flucht ebenso entschieden, als allgemein. Die persische Reiterei litt auf dem Rückzuge empfindlich, indem nicht nur ihre Pferde die schwergerüsteten Reiter zu tragen hatten, sondern auch diese selbst über schmale Pfade in so großer Zahl, voller Furcht

und in Unordnung sich zurückziehen mußten, wobei sie eben so sehr von ihren eigenen Leuten niedergedrückt wurden, als sie durch den verfolgenden Feind Einbuße erlitten; auch setzten ihnen die Thessalier tüchtig zu, daher auf der Flucht unter diesen Reitern kein geringeres Blutbad angerichtet wurde, als wenn es Fußvolk gewesen wäre ¹⁾. Darius selbst hatte kaum bemerkt, daß sein linker Flügel von Alexander gleich Anfangs in Schrecken gesetzt, und dort die Verbindung mit dem übrigen Heere unterbrochen sei, als er, so wie er war, auf seinem Wagen alsobald unter den Ersten das Weite suchte. So lange er auf der Flucht über ebene Gegenden kam, suchte er auf seinem Wagen Rettung. Als er aber auf Schluchten und andere örtliche Schwierigkeiten traf, verließ er seinen Wagen, warf Schild und Kasten ²⁾ von sich, ließ sogar den Bogen auf dem Wagen zurück, bestieg selbst ein Pferd ³⁾ und floh so weiter. Die kurz darauf einbrechende Nacht entzog ihm der Gefangennehmung durch Alexander. Denn so lange es noch hell war, setzte Alexander hitzig nach, und erst als es zu dunkeln anfang und man keinen Schritt mehr vor sich sah, lenkte er wieder zu seinem Heere um, nahm jedoch Darius' Wagen sammt dessen Schild, Kasten und Bogen mit sich ⁴⁾. Er hatte nämlich auch zu spät die Verfolgung begonnen, weil er bei der ersten Unterbrechung seiner Linie sich nach Links gewendet und selbst nicht balders ans Nachsetzen gedacht hatte, als bis er die fremden Miethtruppen sammt der persischen Reiterei vom Flusse weggedrängt sah. Auf persischer Seite fielen Arsames, Theomithres und Artizyes, welche am Granicus die Reiterei mitbefehligt hatten; auch Sabaces, der Statthalter von Aegypten, und Bubaces, ein persischer Edler, waren geblieben. Der Verlust im übrigen Heere belief sich ungefähr auf hunderttausend Mann und darunter über zehntausend Reiter, so daß, wie der Lagide Ptolemäus, damals in Alexanders Gefolge, berichtet, sie auf der Verfolgung des Darius mit ihren Leuten an eine Schlucht gekommen und auf lauter Leichen über dieselbe gegangen seien ⁵⁾. Darius' Lager wurde gleich beim ersten Angriff eingenommen; auch seine Mutter und seine Gemahlin, die zugleich seine Schwester war, ein unmündiger Sohn und zwei Töchter ⁶⁾ nebst einigen wenigen ⁷⁾ Frauen von Persern des hohen Adels ⁸⁾ aus ihrer Umgebung geriethen in Gefangenschaft. Denn die übrigen Perser

hatten glücklicher Weise ihre Frauen mit ihrem übrigen Feldgeräthe nach Damaskus gesandt, da auch Darius den größten Theil seines Schatzes, und was sonst noch den großen König zu einer kostbaren Hofhaltung selbst ins Feld begleitet⁹⁾, ebendahin abgeschickt hatte, so daß beim Heere nicht mehr als dreitausend Talente¹⁰⁾ erbeutet wurden. Uebrigens kamen auch die Schätze zu Damaskus bald nachher in die Gewalt Parmenio's, der gerade zu diesem Zwecke ausgesandt worden war. Solchen Ausgang nahm jene Schlacht, zur Zeit des athenischen Archonten Nicocrates im Monat Maimacterion¹¹⁾.

12.

Obgleich selbst mit einem Schwert an der Hüfte verwundet, besuchte Alexander dennoch am folgenden Tage die Verwundeten¹⁾, ließ die Gebliebenen sammeln und mit großem Gepränge beerdigen, wobei die ganze Heeresmacht in vollem Glanze, wie zu einer Schlacht, ausrücken mußte. Zudem ertheilte er allen denjenigen, von welchen er in der Schlacht durch eigene Wahrnehmung, oder durch das einstimmige Zeugniß Anderer eine ausgezeichnete That erfahren hatte, ehrende Lobsprüche, und belohnte sie überdieß noch, je nach Verdienst der Einzelnen, mit Geldgeschenken. Zum Statthalter Ciliciens ernannte er den Balacrus²⁾, Sohn des Nicanor, einen der königlichen Leibwächter, dessen Stelle er mit Menes, Dionysius' Sohne, besetzte; dem in der Schlacht gefallenen Ptolemäus, dem Sohne des Seleucus, gab er im Befehl über seine Abtheilung den Polyperchon, Simmias' Sohn, zum Nachfolger. Auch erließ er den Soliern die fünfzig Talente, welche sie von den ihnen auferlegten Strafgeldern noch schuldig waren, und gab ihnen ihre Geiseln zurück³⁾. Ebenso wenig vernachlässigte er Mutter, Gemahlin und Kinder des Darius. Vielmehr erzählen einige der Geschichtschreiber Alexanders, in derselben Nacht, wo er von der Verfolgung des Darius zurückgekehrt sei, habe er nach dem Eintritte in das für ihn auserlesene Zelt des Darius⁴⁾ nicht ferne davon ein Wehklagen weiblicher Stimmen und anderes Geräusch der Art vernommen. Auf des Königs Befragen, was denn das für Frauen seien und warum sie ihr Zelt so nahe haben, sei ihm gemeldet worden, die Mutter, die Gemahlin und die

Kinder des Darius haben erfahren, daß Darius' Bogen und königlicher Kasten sich in seinen Händen befinde und daß er auch dessen Schild zurückgebracht habe: deßhalb wehklagen sie um Darius, als um einen Gestorbenen. Auf diese Nachricht habe Alexander den Leonnatus, Einen seiner Gefolgsleute, mit der Weisung an sie abgesandt, ihnen zu eröffnen, Darius lebe noch, habe aber Waffen und Kasten auf seiner Flucht im Wagen zurückgelassen, und diese nur befinden sich in Alexanders Händen. Leonnatus sei dann in ihr Zelt getreten, habe ihnen die Nachrichten über Darius hinterbracht und noch beigelegt, Alexander lasse ihnen ihren königlichen Hofstaat und jegliche weitere Auszeichnung nebst dem Titel Königinnen; denn nicht aus Feindschaft bekämpfe er den Darius, sondern fechte mit ihm nur nach Kriegsrecht seinen Streit um die Herrschaft Asiens aus⁵⁾. So erzählen Ptolemäus und Aristobul den Hergang; die Sage fügt noch bei: Alexander habe selbst am folgenden Tage die Frauen in ihrem Zelte besucht, von Keinem seiner Vertrauten, außer Hephästion, begleitet, und Darius' Mutter, ungemiß, welcher von beiden der König sei, da beide gleich prachtwoll gekleidet gewesen, sei auf Hephästion, weil dieser vor ihren Augen größer von Ansehen war, zugegangen und habe ihm fußfällig gehuldigt⁶⁾. Als aber Hephästion zurückgetreten sei und Jemand aus ihrer Umgebung, auf Alexander hinzeigend, gesagt habe, der sei der König, habe sie, verlegen ob ihrem Mißgriff, sich zurückgezogen, Alexander jedoch ihr erklärt, sie habe sich nicht geirrt, denn auch Hephästion sei Alexander⁷⁾. Ich zeichne diese Erzählung auf, weder als ausgemacht wahr, noch als durchaus ungläublich. Mag dieß übrigens wirklich der Hergang der Sache gewesen sein, so lobe ich Alexandern sowohl wegen seiner gefühlvollen Theilnahme an den Frauen, als auch wegen des Vertrauens und der Auszeichnung, womit er seinen Freund behandelte, oder mochten es ihm die Geschichtschreiber auch nur zutrauen, also gehandelt und gesprochen zu haben, so lobe ich ihn auch schon deßwegen⁸⁾.

13.

Darius setzte die Nacht hindurch mit einem kleinen Gefolge seine Flucht fort; am folgenden Tage zog er allmählig die aus der

Schlacht entkommenen Perser und fremden Miethtruppen an sich, und verfolgte mit ungefähr viertausend Mann im Ganzen ¹⁾ eifrig die Straße in der Richtung der Stadt Thapsacus ²⁾ und des Flusses Euphrat, um letzteren sobald wie möglich zwischen sich und Alexander zu haben. Amyntas aber, der Sohn des Antiochus, Thymondas, Mentors Sohn, Aristomedes aus Pherä, und Bianor, der Arcarnanier, lauter Ueberläufer, hatten sich mit den Soldaten unter ihrem Befehle, etwa achttausend Mann ³⁾, unmittelbar vom Schlachtfelde aus in die Berge geflüchtet und gelangten so nach Tripolis in Phönicien ⁴⁾. Hier bemächtigten sie sich der ans Land gezogenen Schiffe, auf welchen sie früher von Lesbos aus übergesetzt worden waren ⁵⁾, ließen von diesen so viele, als sie zur Fahrt zu bedürfen glaubten, in die See gehen, verbrannten, um ihre schleunige Verfolgung zu vereiteln, den Rest auf den Werften, und begaben sich sodann auf die Flucht nach Cypren und von da nach Aegypten, wo Amyntas bald darauf von den Einwohnern erschlagen wurde, weil er allerlei Ränke versuchte ⁶⁾. Inzwischen trieben sich Pharnabazus und Autophradates noch in den Gewässern von Chios herum, legten dann eine Besatzung auf dieser Insel ein und entsandten einige Fahrzeuge nach Cos und Halicarnas, sie selbst aber stachen mit hundert ihrer besten Segler in die See und gingen bei Siphnos vor Anker ⁷⁾. Hier kam der lacedämonische König Agis mit einem einzigen Dreiruderer zu ihnen und verlangte nicht nur Geld zum Kriege, sondern auch eine möglichst starke See- und Landmacht, die sie ihm in den Peloponnes mitgeben sollten. In diesem Zeitpunkte gelangte an sie die Nachricht von der Schlacht bei Issus und verursachte ihnen große Bestürzung. Pharnabazus ging alsobald mit zwölf Dreiruderern und fünfzehnhundert fremden Miethtruppen nach Chios ab, aus Besorgniß, die Kunde von jener Niederlage möchte auf der Insel Unruhen hervorrufen. Agis aber erhielt von Autophradates dreißig Silbertalente und zehn Dreiruderer; diese ließ er durch Hippias seinem Bruder Agésilas nach Tánarum ⁸⁾ zuführen, mit dem Befehle, der Schiffsmannschaft die volle Löhnung auszusahlen und schleunigst nach Creta unter Segel zu gehen, um daselbst die nöthigen Anordnungen zu treffen ⁹⁾. Er selbst blieb für jetzt noch auf den Inseln und traf später in Halicarnas wieder mit Autophradates

zusammen. Unterdeffen bestellte Alexander Menon, den Sohn des Gerdimmas, zum Statthalter von Cölesyrien ¹⁰⁾, und überließ ihm zur Deckung der Landschaft die Reiterei der Bundesgenossen. Er selbst rückte nach Phönicien vor. Unterwegs kam ihm Straton, der Sohn des Gerostratus, des Fürsten der Arabier und der Umwohner von Aradus ¹¹⁾, entgegen; Gerostratus selbst aber befand sich mit seinen Schiffen bei Autophradates, zu dessen Flotte auch die übrigen Fürsten der Phönicier und Cyprier gestoßen waren. Als Straton auf Alexander traf, setzte er eine goldene Krone auf dessen Haupt, und übergab ihm die Insel Aradus sammt der gegenüber von Aradus auf dem Festlande gelegenen großen und wohlhabenden Stadt Marathus ¹²⁾, desgleichen die Städte Sigon ¹³⁾ und Mariamme ¹⁴⁾ und alles dazu gehörige Gebiet.

14.

Noch verweilte Alexander in Marathus, als Abgeordnete von Darius bei ihm anlangten, ein Schreiben von demselben übergaben und damit die mündliche Bitte um Freilassung der Mutter, der Gemahlin und der Kinder des Darius verbanden. Das Schreiben war folgenden Inhalts: Philipp sei mit Artaxerxes in Freundschaft und Bündniß gestanden ¹⁾. Als nun Arses, des Artaxerxes Sohn, zur Regierung gekommen, habe Philipp die Feindseligkeiten gegen jenen König eröffnet, ohne von den Persern gekränkt worden zu sein ²⁾. Seitdem er selbst über Persien herrschte, habe Alexander nicht nur keinen Gesandten an ihn abgeschickt, um die alte Freundschaft und Bundesgenossenschaft zu befestigen, sondern sei sogar mit einem Heere nach Asien übergesetzt und habe den Persern viel Uebels angethan. Darum sei er selbst herabgezogen, um sein Land zu vertheidigen und seine volle angeerbte Herrschaft wieder zu gewinnen. Die Schlacht zwar sei so entschieden worden, wie es Einem der Götter gefallen habe; allein, selbst König, erbitte er sich von einem Könige ³⁾ Gemahlin, Mutter und Kinder, die in dessen Hände gefallen, und wolle mit Alexander Freundschaft schließen und Alexanders Bundesgenosse werden. In Bezug darauf wünschte er, daß Alexander mit seinen aus Persien gekommenen Botschaftern, Meniscus und Arsimas, Bevollmächtigte an ihn abgehen lasse, um die erforderlichen Unterpfän-

der von ihm entgegenzunehmen und von Seiten Alexanders ihm einzuhandigen. Darauf schrieb Alexander zurück und gab den Abgeordneten des Darius den Thersippus mit, sammt der Weisung, dem Darius den Brief zu übergeben, aber auf keine mündliche Erörterung mit ihm einzugehen. Sein Schreiben lautet also ⁴⁾: Eure Vorfahren sind in Macedonien und das übrige Griechenland eingefallen und haben, ohne vorangegangene Kränkung von unserer Seite, uns Schaden zugefügt. Ich aber, zum Oberfeldherrn der Griechen erklärt, bin nach Asien in der Absicht herübergekommen, an den Persern Rache zu nehmen, wozu ihr den ersten Anlaß gegeben habt. Denn ihr seid den Perinthiern beigestanden ⁵⁾, welche meinen Vater beleidigten, und gegen Thracien, das unter unserer Herrschaft stand ⁶⁾, hat Ochus Streitkräfte ausgesandt. Mein Vater fiel unter den Streichen von Meuchelmördern, die ihr angestiftet habt, wie ihr selbst in euren Briefen vor aller Welt euch dessen rühmet ⁷⁾; den Arses hast du mit Hülfe des Bagoas getödtet und seinen Thron in Besitz genommen ⁸⁾, auf unrechtmäßige Weise ⁹⁾ und nicht nach persischen Gesetzen, sondern mit Kränkung des persischen Volkes; in Betreff meiner hast du Sendschreiben an die Griechen gerichtet, die nichts weniger als gewogen lautend, sie zum Kriege gegen mich aufforderten; du hast auch den Lacedämoniern und einigen andern Griechen Gelder zugehen lassen, die von allen übrigen Staaten verschmäht, von den Lacedämoniern aber angenommen wurden ¹⁰⁾; endlich haben deine Sendlinge meine Freunde bestochen und den Frieden, welchen ich für die Griechen zu Stande gebracht hatte, wieder zu stören gesucht: daher habe ich dich, der die Feindseligkeiten eröffnete, mit Krieg überzogen. Da ich nun zuerst deine Heerführer und Satrapen, und jetzt auch dich und die Streitkräfte unter deinem Befehle in einer Schlacht besiegt habe, so ist das Land mein durch der Götter Gnade. Wer von denen, die unter deinen Fahnen mir gegenüberstanden, nicht im Kampfe gefallen ist, sondern sich zu mir geflüchtet hat, für den trage ich Sorge; Keiner ist ungern bei mir, sondern freiwillig haben sie Alle in meinem Heer Dienste genommen. Da ich nun Herr von ganz Asien bin, so ist's an dir, zu mir zu kommen. Fürchtest du aber bei persönlichem Erscheinen eine üble Begegnung von mir zu erfahren, so sende einige deiner Vertrauten, um die erforderlichen Bürg-

schaften entgegen zu nehmen; kommst du aber selbst, so erbitte dir Mutter, Weib und Kinder und was du sonst noch willst, und du sollst Alles erhalten. Denn was du dir von mir erbittest, das soll dir gewährt werden, was es auch immer sei. Wenn du übrigens künftighin Gesandte an mich schickst, so sei dessen eingedenk, daß du sie an den Beherrscher Asiens schickest, und hast du einen Wunsch, so schreibe nicht an mich, als wärest du meines Gleichen, vielmehr trage mir, als dem Herrn über all' das Deinige, dein Verlangen vor: wo nicht, so werde ich gegen dich als absichtlichen Beleidiger verfügen. Bestreitest du aber meine königliche Oberherrlichkeit, so halte Stand, wage noch einen Kampf um dieselbe, und fliehe nicht, wie denn auch ich wider dich ausziehen werde, wo du auch sein mögest. So lautete sein Schreiben an Darius.

15.

Als er aber erfuhr, daß nicht nur die Schätze, welche Darius mit Cophenis, dem Sohne des Artabazus, hatte nach Damastus schaffen lassen, erbeutet, sondern daß auch die dabei gebliebenen Perser sammt dem übrigen Feldgeräthe des Königs weggenommen seien, so befahl er dem Parmenio, Alles dieses wieder nach Damastus zurückbringen und daselbst bewachen zu lassen ¹⁾. Die griechischen Gesandten jedoch, welche vor der Schlacht bei Darius eingetroffen waren, gebot er, auf die Nachricht, daß auch sie gefangen worden seien, ihm zuzuschicken. Es waren der Spartaner Cuthycles, die Thebaner Theffaliscus, Sohn des Ismenias, und Dionysodorus, ein Olympiasieger, und der Athener Iphicrates, Sohn des gleichnamigen Feldherrn ²⁾. Als diese bei ihm angelangt waren, gab er den Theffaliscus und Dionysodorus, obgleich Thebaner, alsobald frei, und zwar theils aus Mitleid mit Theben, theils weil ihm ihre Handlungsweise verzeihlich vorkam, da sie bei der Unterjochung ihrer Vaterstadt durch die Macedonier sich und ihrer Heimath zu helfen suchten, so gut sie konnten, und sollte es auch durch den Beistand der Perser und des Darius geschehen. Schon diese Erwägungen stimmten ihn zur Milde gegen beide ³⁾; dazu traten, wie er selbst erklärte, noch persönliche Beweggründe zu ihrer Freilassung, bei Theffaliscus nämlich Achtung für dessen Familie, weil sie zu den angesehensten

in Theben gehörte ⁴⁾, bei Dionysodorus aber wegen seines Siegs in den olympischen Spielen ⁵⁾. Den Iphicrates behielt er aus Freundschaft gegen den athenischen Staat und im Andenken an den Ruhm seines Vaters ⁶⁾ bei sich und behandelte ihn, so lange er lebte, mit der höchsten Auszeichnung, und als derselbe später an einer Krankheit gestorben war, schickte er seine Gebeine nach Athen an seine Familie. Den Cuthycles aber, der als Lacedämonier einem ihm damals offenbar feindlichen Staate angehörte und selbst für seine Begnadigung nichts der Rede Werthes geltend machen konnte, hielt er vor der Hand in freier Haft, später jedoch, als sein eigen Glück so hoch stieg, entließ er auch diesen. — Von Marathus brach er wieder auf und nahm Byblus ⁷⁾, das sich kraft eines Vertrags an ihn ergab, und Sidon in Besitz, wozu ihn die Sidonier aus Haß gegen die Perser und Darius selbst einluden ⁸⁾. Von da rückte er gegen Tyrus vor; auf dem Marsche dahin kamen ihm Gesandte, von der tyrischen Gemeinde abgeordnet, mit der Erklärung entgegen, die Tyrier hätten beschlossen, Alles zu thun, was Alexander von ihnen verlangen würde. Er aber versprach deshalb die Stadt und auch die Gesandten — es waren nämlich lauter ausgezeichnete Männer aus Tyrus und unter ihnen auch der Sohn des Königs: der König Azemilk selbst befand sich auf der Flotte des Autophradates — und trug ihnen auf, bei ihrer Rückkunft den Tyriern zu melden, er wolle ihre Stadt besuchen und dem Hercules ein Opfer darbringen.

16.

In Tyrus befindet sich nämlich ein Heiligthum des Hercules, das älteste unter allen, von denen sich ein Gedächtniß bei den Menschen erhalten hat, aber nicht des argivischen Hercules, des Sohnes der Alcmene. Denn viele Menschenalter früher wurde in Tyrus ein Hercules verehrt ¹⁾, ehe Cadmus von Phönicien ausgegangen, sich in Theben niederließ und ehe dem Cadmus seine Tochter Semele geboren wurde, von deren Verbindung mit Zeus Dionysus abstammt ²⁾. Dionysus wäre demnach der dritte nach Cadmus und ein Zeitgenosse von Labdacus, dem Sohne des Polydorus und Enkel des Cadmus; der argivische Hercules aber dürfte etwa in die Zeit des Oedipus,

des Sohnes von Lajus, gehören. Auch die Aegyptier verehren einen Hercules, der jedoch verschieden ist von dem der Tyrier und der Griechen. Herodot sagt vielmehr, die Aegyptier führen unter ihren zwölf Göttern einen Hercules auf, wie ja auch die Athener einen anderen, als den oben genannten Dionysus, einen Sohn des Zeus und der Cora, verehren, und der Festgesang der Eingeweihten, Saccus geheissen, eben diesem Dionysus, nicht aber dem thebanischen zu Ehren angestimmt wird³). So glaube ich denn auch, daß der Hercules, welcher in Tartessus, wo sich auch einige sogenannte Herculessäulen befinden, von den Iberern verehrt wird, der tyrische sei, weil Tartessus eine phöniciſche Ansiedlung und der dem dortigen Hercules gewidmete Tempel und Opferdienst nach phöniciſchem Brauche eingerichtet ist. Daß aber Geryones, wider den der argivische Hercules von Eurystheus ausgesandt wurde, um dessen Rinder wegzutreiben und nach Mycenä zu bringen, in keiner Weise dem Lande der Iberer angehöre, behauptet schon der Geschichtschreiber Hecataüs; auch sei Hercules nicht auf Erythia, eine Insel im äußern großen Meere, geschickt worden, vielmehr sei Geryones Beherrscher des Festlandes zwischen Ambracia und den Amphilochern gewesen, und aus diesem Festlande habe Hercules die Rinder weggetrieben, und auch diese Arbeit für keinen unbedeutenden Strauß erachtet. Zudem weiß ich, daß dieses Land bis auf den heutigen Tag noch gute Weiden hat und die schönsten Rinder nährt: und daß der Ruf der Rinder von Epirus und des Königs von Epirus, Geryones, zu Eurystheus' Ohren gekommen sei, liegt für mich nicht außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit, wohl aber, daß Eurystheus den Namen des Königs der Iberer an den äußersten Enden Europa's gekannt und darum gewußt habe, ob in jener Gegend schöne Rinder weiden; es müßte sich nur Jemand versucht fühlen, das Unglaubliche der Erzählung ins Gewand der Fabel zu hüllen, die Here zu Hülfe nehmen und von ihr dem Hercules diese Aufgabe durch Eurystheus stellen lassen⁴). Diesem tyrischen Hercules also, erklärte Alexander, wolle er ein Opfer darbringen⁵). Als aber die Gesandten dieß in Tyrus meldeten, so beschloß man zwar, sonst Alles zu thun, was nur Alexander begehren würde, dagegen weder einen Perser, noch einen Macedonier in die Stadt einzulassen; denn dieß schien unter den obwaltenden

Umständen die scheinbarste Ausrede und bei der noch zweifelhaften Entscheidung des Kampfes für Tyrus das zuverlässigste Auskunftsmittel zu sein. Sobald aber Alexander von dieser Wendung der Dinge in Tyrus Kunde erhielt, schickte er die Gesandten wieder zornig zurück⁶⁾, versammelte seine Gefolgsleute, die Oberanführer des Heeres und die Inhaber der Abtheilungen des Fußvolks und die Befehlshaber der Reiterchaaren⁷⁾ um sich und redete sie also an:

17.

Freunde und Kampfgenossen, einestheils sehe ich uns auf dem Zuge gegen Aegypten nicht gedeckt, so lange die Perser noch Meister zur See sind, andernteils aber, wenn wir hier die zweideutige Stadt der Syrier, und zudem Aegypten und Cypern¹⁾ von den Persern besetzt, in unserem Rücken lassen, uns bei Darius' Verfolgung zumal gefährdet, sowohl dem Ganzen, als auch insbesondere der Lage der Dinge in Griechenland gegenüber. Dann ist nämlich zu befürchten, daß die Perser sich wieder der Seepläze bemächtigen, und während wir mit unsern Streitkräften gegen Babylon und Darius vorgehen, sie selbst mit einer verstärkten Flotte den Krieg nach Griechenland hinüber spielen, wo die Lacedämonier uns offen bekämpfen, die Stadt der Athener aber für den Augenblick mehr durch Furcht, als durch Zuneigung zu uns im Zaume gehalten wird. Mit der Einnahme von Tyrus aber würde wohl ganz Phönicien in unsere Hände fallen, und der größte und beste Bestandtheil der persischen Seemacht, die phöniciische Flotte²⁾, würde natürlich zu uns übergehen; denn weder die Matrosen, noch die Seesoldaten der Phönicier werden es über sich gewinnen, wenn einmal ihre Städte besetzt sind, sich für Andere in einen Seekampf zu stürzen. Alsdann wird sich auch Cypern entweder ohne Schwierigkeit für uns erklären, oder beim ersten Anlaufen unserer Flotte mit leichter Mühe erobert werden können. Behaupten wir aber mit den vereinigten macedonischen und phöniciischen Schiffen die See, und ist zugleich Cypern auf unserer Seite, so dürfte unsere Uebermacht auf dem Meere gesichert sein, und zu gleicher Zeit wird uns der Zug nach Aegypten sehr erleichtert werden. Haben wir aber Aegypten vollends unterworfen, so bleibt uns für Griechenland und unsre Heimath Nichts mehr zu besorgen übrig, und wir werden,

neben der Sicherung unserer Zustände zu Hause, den Zug nach Babylon mit um so größerer Geltung antreten können, weil dann die Perser nicht bloß völlig vom Meere, sondern auch vom ganzen Festlande dießseits des Euphrat abgeschnitten sind ³⁾).

18.

Durch diese Ansprache beredete er sie ohne Schwierigkeit zu einem Angriff auf Tyrus. Auch ermunterte ihn selbst dazu noch ein Wink von Oben ¹⁾. Im Traume kam es ihm nämlich in derselben Nacht vor, als rücke er gegen die Mauern von Tyrus an, Hercules aber ergreife seine Hand und führe ihn in die Stadt ein, was Aristander so auslegte: daß Tyrus mit großer Anstrengung werde erobert werden, weil auch Hercules seine Arbeiten mit großer Anstrengung verrichtet habe. Und wirklich erschien auch die Belagerung von Tyrus als ein bedeutendes Stück Arbeit. Denn die Stadt war eigentlich eine Insel und von allen Seiten durch hohe Mauern verwahrt ²⁾: auch befanden sich die Tyrier damals auf der Seeseite augenscheinlich eher im Vortheile, weil die Perser noch die Oberhand zur See hatten, und die Tyrier selbst noch zahlreiche Schiffe ³⁾ besaßen. Dessenungeachtet drangen bei Alexander die obigen Gründe durch, und er beschloß, vom Festlande aus bis zur Stadt einen Damm aufzuführen. Das Meer bildet hier einen Sund mit leichtem Wasser; der dem Festlande zu gelegene Theil desselben hat Untiefen und ist schlammig, gegen die Stadt selbst hin, wo die Tiefe für die Durchfahrt am größten ist, beträgt dieselbe ungefähr drei Klafter ⁴⁾. Es war indeß ein großer Ueberfluß an Steinen und Holz vorhanden ⁵⁾, welches man oben auf die Steine schichtete. Auch ließen sich ohne Schwierigkeit Pfähle in den Schlamm einrammeln, und der Schlamm selbst diente als Bindemittel zur Befestigung der Steine an ihrer Stelle. Alexander und seine Macedonier betrieben das Werk der Belagerung mit großem Eifer. Ersterer ⁶⁾ war überall gegenwärtig, gab Alles an, munterte die Leute durch Ansprache auf und suchte denjenigen von ihnen, welche sich durch tüchtiges Arbeiten hervorthaten, dasselbe mittelst Geldgeschenken zu erleichtern. So lange man freilich den Damm am Festlande hin führte, rückte das Werk ohne

Schwierigkeit weiter; denn die Auffüllung geschah in geringer Tiefe, und Niemand trat hemmend in den Weg. Als sie aber auf immer größere Tiefen stießen und zugleich der Stadt selbst näher kamen, litten sie empfindlich durch Geschosse, welche von den hohen Mauern auf sie gerichtet wurden, zumal da sie mehr zu Schanzarbeiten, als zu eigentlichem Kampfe gehörig ausgerüstet waren. Ueberdies berannten die Tyrier, wie sie denn zur See noch die Oberhand hatten, mit den Dreiruderern ⁷⁾ bald auf diesem, bald auf jenem Punkte den Damm und erschwerten so den Macedoniern oft das Zudämmen ⁸⁾. Die Macedonier dagegen errichteten oben auf dem Damme, da wo sie ihn schon weit ins Meer hinausgeführt hatten, zwei Thürme mit Wurfmaschinen auf denselben. Als Schirmwände für diese dienten ihnen rohe oder gegerbte Thierhäute ⁹⁾, theils um sie dadurch wider die von der Mauer aus abgedrückten Brandpfeile sicher zu stellen, theils um zu gleicher Zeit den Arbeitern selbst Schutz gegen die Geschosse zu gewähren. Zugleich rechneten sie darauf, die zu Schiffe sich annähernden Tyrier, welche den Dammarbeitern Schaden zufügten, könnten durch die Geschütze von den Thürmen aus ohne Mühe zurückgetrieben werden.

19.

Dawider trafen aber die Tyrier folgende Gegenanstalten. Ein Fährschiff ¹⁾ füllten sie mit dürrer Reiskorn und anderen leicht entzündbaren Stoffen, steckten an dessen Vordertheile zwei Mastbäume auf, und schloßen diese ringsum mit einer möglichst weiten Umzäunung ein, um dort so viel Stroh und Kienholz als thunlich unterzubringen. Zudem häuften sie Blei und Schwefel und was sonst noch geeignet ist, eine große Flamme zu erzeugen, daselbst auf. Ueberdies befestigten sie an den beiden Mastbäumen ein Paar Segelstangen, und hängten an denselben in Kesseln lauter Stoffe auf, welche aufgegossen oder aufgeschüttet, das Feuer hoch ansachen mußten. Auch brachten sie Ballast in den hinteren Schiffsraum, um durch den Druck auf diesen das Vordertheil in die Höhe zu heben ²⁾. Hernach warteten sie einen Wind ab, der auf den Damm zu trieb, nahmen den Brander mit einigen Dreiruderern ins Schlepptau und brachten ihn so mit günstigem Winde ³⁾ vorwärts. Als sie dem Damme und

den Thürmen näher kamen, warfen sie Feuer in die brennbaren Stoffe, schleppten zugleich das Fahrzeug sammt den Dreiruderern mit Aufbietung aller Kräfte heran und trieben es auf die Stirnseite des Dammes zu ⁴⁾. Die Mannschaft selbst rettete sich ohne Mühe durch Schwimmen aus dem bereits brennenden Schiffe ⁵⁾. Inzwischen erfaßte die Flamme mit Macht die Thürme, und die schief gewendeten ⁶⁾ Segelstangen schütteten Alles ins Feuer herab, was an ihnen zur Anfachung der Gluth in Bereitschaft gesetzt war. Die auf den Dreiruderern aber legten sich in der Nähe des Dammes vor Anker ⁷⁾ und beschossen die Thürme, so daß man sich diesen mit Herbeischaffung von Löschmitteln gegen die Flamme nicht ohne Gefahr nähren konnte. Während so die Thürme bereits vom Feuer ergriffen waren, erfolgte ein bedeutender Ausfall aus der Stadt. Sie warfen sich in Nachtschiffe, liefen an verschiedenen Punkten gegen den Damm an, rissen das davor errichtete Pfahlwerk ⁸⁾ ohne Schwierigkeit ein und zündeten vollends alle Maschinen an, welche das Feuer vom Schiff aus nicht erreicht hatte. Alexander aber ließ jetzt dem Damm auf der Seite des Festlandes größere Breite geben, damit er mehr Thürme fassen könnte, und durch seine Maschinenbaumeister andere Maschinen errichten ⁹⁾. Während diese Arbeiten ausgeführt wurden, brach er selbst mit den Schildträgern und Agrianern gegen Sidon auf ¹⁰⁾, um daselbst alle Dreiruderer, welche er bereits zur Verfügung hatte, zusammen zu ziehen, weil er wohl einsah, daß die Belagerung mit größeren Schwierigkeiten verbunden sei, so lange die Tyrier noch die Oberhand zur See hätten.

20.

Inzwischen hatten Gerostratus und Gnylus, die Fürsten von Aradus und Byblus ¹⁾, erfahren, daß ihre Städte von Alexander besetzt worden seien; sie verließen daher den Autophradates ²⁾ und seine Flotte, stießen mit ihrer Schiffsabtheilung zu Alexander, und brachten auch noch die sidonischen Dreiruderer mit sich, so daß er ungefähr achtzig phönicische Schiffe beisammen hatte ³⁾. In denselben Tagen trafen gleichfalls von Rhodus her das Nachtschiff, Peripolos genannt ⁴⁾, und mit ihm neun andere Dreiruderer ein, ferner drei aus Soli und Mallus, zehn aus Lycien ⁵⁾, und aus Macedonien ein Fünzigrunderer,

an dessen Bord sich Proteas, des Andronicus Sohn ⁶⁾, befand. Nicht lange nachher legten auch die Fürsten von Cypern ⁷⁾ mit ungefähr hundert und zwanzig Fahrzeugen vor Sidon an, da sie Darius' Niederlage bei Issus erfahren hatten und die Besetzung Phöniciens durch Alexander sie um ihre eigene Sache besorgt machte. Auch ihnen Allen gewährte er Verzeihung wegen des Vergangenen, weil sie, wie es schien, mehr aus Zwang, als aus freiem Entschlusse, zur persischen Flotte gestoßen waren ⁸⁾. Während nun für ihn die Maschinen zusammengesetzt und die Schiffe nicht nur zum Anlauf, sondern nöthigenfalls auch zu einem Seetreffen ausgerüstet wurden, setzte er sich selbst mit einigen Reiterschaaren, den Schildträgern, den Agrianern und den Bogenschützen gegen die Araber auf dem Gebirge Antilibanon in Bewegung ⁹⁾. Einige der dortigen Plätze bekam er mit stürmender Hand, andere durch Vergleich in seine Gewalt, und kehrte nach zehn Tagen gen Sidon zurück. Hier traf er den Cleander, des Polemocrates Sohn ¹⁰⁾, an, der mit ungefähr viertausend griechischen Miethtruppen aus dem Peloponnes herbeigekommen war. Sobald seine Flotte zusammengezogen war, stellte er im Verdeckraum ¹¹⁾ so viele von den Schildträgern auf, als ihm zum Kampfe erforderlich zu sein schienen, wenn etwa die Seeschlacht nicht sowohl zum Durchbrechen der feindlichen Linien ¹²⁾, als vielmehr zum Handgemenge sich entwickeln sollte, lief dann von Sidon aus und steuerte mit seinen Schiffen in Schlachtordnung auf Tyrus zu. Auf dem rechten Flügel, der sich denn auf die hohe See hinaus erstreckte, befand er sich selbst und bei ihm die cypriischen und alle phöniciischen Fürsten außer Pnytagoras ¹³⁾; dieser hatte nebst Craterus den linken Flügel der ganzen Aufstellung unter seinen Befehlen. Zwar waren die Tyrier anfänglich entschlossen, wenn Alexander sie zur See angreifen würde, den Kampf anzunehmen. Allein noch war es nicht zu ihrer Kenntniß gekommen, daß sämtliche Schiffe der Cyprier und Phönicier Alexandern zu Befehl stehen; und jetzt hatten sie ganz wider ihre Erwartung vor ihren Augen eine so zahlreiche Flotte, die zugleich in schönster Ordnung gegen sie heransegelte. Denn kurz vorher, ehe sie der Stadt nahe kamen, hatten Alexanders Schiffe noch auf der hohen See Halt gemacht und steuerten darauf, als Niemand gegen sie auslief, in der

eingenommenen Ordnung unter lauttönendem Ruderschlage heran. Als dieß die Tyrier gewahr wurden, entsagten sie dem Gedanken an ein Seetreffen, verstopften mit ihren Dreiruderern, so viel von diesen die Hafennündungen fassen konnten, deren Eingänge, und suchten es so zu verhüten, daß die feindliche Flotte nicht in einen ihrer Häfen einlaufen könnte. Als aber die Tyrier nicht gegen Alexander ausliefen, segelte dieser auf die Stadt zu. Zwar verzichtete er auf den Plan, in den nach Sidon zu gelegenen Hafen¹⁴⁾ mit Gewalt einzudringen, wegen der Enge seiner Mündung, und das um so mehr, weil er zugleich sah, daß die Einfahrt durch viele Dreiruderer mit herausgekehrten Vordertheilen versperrt sei; dagegen griffen die Phöniciier drei feindliche Dreiruderer an, welche zu äußerst vor der Mündung lagen, und bohrten sie mit ihren Schnäbeln in den Grund. Die Schiffsmannschaft jedoch rettete sich mit leichter Mühe durch Schwimmen ans befreundete Gestade. Für den Augenblick ging nun Alexander am Ufer unweit des angelegten Dammes, wo er auf Schutz gegen die Winde rechnen durfte, mit seiner Flotte vor Anker. Am folgenden Tage aber ertheilte er den Cypriern mit ihren Fahrzeugen unter dem Flottenführer Andromachus den Befehl, die Stadt vor dem nach Sidon führenden Hafen zu blokiren; ein Gleiches sollten die Phöniciier vor dem unterhalb des Dammes gegen Aegypten zu gelegenen Hafen thun, wo er selbst auch sein Zelt hatte.

21.

Bereits hatten auch seine zahlreichen Maschinenbaumeister, die er aus Cypem und ganz Phönicien zusammengebracht, viele Maschinen verfertigt und sie theils auf dem Damme, theils auf den Lastschiffen, welche er von Sidon mit sich gebracht hatte, theils auf allen den Dreiruderern, die keine Schnellsegler waren, aufgepflanzt. Nachdem endlich Alles ins Werk gesetzt war, ließ man die Maschinen sowohl auf dem angelegten Damme, als auch auf den Schiffen näher rücken, welche sich an mehreren Punkten vor Anker legten und die Festigkeit der Mauer versuchten. Die Tyrier aber hatten nicht nur auf den Mauerzinnen gegen den Damm zu hölzerne Thürme errichtet, um von ihnen aus Widerstand zu leisten, sondern sie suchten sich auch

gegen die Maschinen, wo diese sonst noch näher kamen, mit Wurfgeschossen zu vertheidigen und schleuderten Brandpfeile selbst in die Schiffe, so daß sie den Macedoniern Furcht einjagten, sich der Mauer zu nähern. Auch hatten ihre Mauern auf der Dammsseite eine Höhe von ungefähr hundert und fünfzig Fuß bei einer entsprechenden Dicke, und waren aus großen, in Gips gelegten Steinen aufgebaut. Den Lastschiffen und Dreiruderern der Macedonier, welche die Maschinen gegen die Mauer schaffen sollten, wurde ihrerseits gleichfalls die Annäherung zur Stadt nicht leicht, weil viele ins Meer versenkte Steine ihnen die nahe Anfahrt wehrten. Daher beschloß auch Alexander, diese aus dem Meeresgrunde herausziehen zu lassen: eine Arbeit, deren Ausführung mit großen Schwierigkeiten verbunden war, da sie natürlich von Schiffen aus und nicht auf festem Grund und Boden vollbracht wurde. Zudem liefen auch die Tyrier mit Fahrzeugen, welche sie mit Schirmwänden versehen hatten, gegen die Anker an, hieben deren Taue entzwei und machten so den feindlichen Schiffen das Anlegen unmöglich. Dagegen ließ Alexander viele Dreißigruderer, auf gleiche Weise geschützt, quer vor den Anker aufstellen, um die anlaufenden Schiffe zurückzuweisen. Aber auch so wurden die Taue von Tauchern unter dem Wasser ¹⁾ entzwei gehauen. Da warfen die Macedonier ihre Anker, an Ketten statt der Taue befestigt, aus, und jetzt erst konnten die Taucher nichts mehr dawider ausrichten. Sie umschlangen nun die Steine mit Seilen, zogen vom Damme aus dieselben aus dem Meere, hoben sie sofort mit Maschinen in die Höhe und schleuderten sie in eine Tiefe, wo sie ihnen durch ihre Lage nicht mehr schaden konnten. Da so die Mauer von diesen Vorlagen gesäubert war, konnten die Schiffe nunmehr ohne Schwierigkeit hier anfahren. Die Tyrier aber, jetzt von allen Seiten im Gedränge, beschloßen, auf die cyprischen Schiffe, welche den nach Sidon zu liegenden Hafen versperreten, einen Angriff zu machen. Sie verhüllten daher geraume Zeit die Hafenmündung mit Segeltüchern, um die Ausrüstung ihrer Fahrzeuge den Blicken zu entziehen, bemanneten inzwischen drei Fünfruderer, eben so viele Vierruderer und sieben Dreiruderer mit ihren eingeübtesten Ruderern ²⁾ und zugleich mit Truppen, die zum Kampf von den Verdeckten auf's Beste bewaffnet

und daneben für Seegefechte am beherztesten waren, und ließen darauf um die Mittagszeit, während das Schiffsvolk sich zur Befriedigung seiner Bedürfnisse zerstreut hatte, und auch Alexander von dem auf der andern Seite der Stadt liegenden Geschwader sich nach Gewohnheit in sein Zelt zurückzog, ein Schiff nach dem andern zuerst ganz leise und ohne die Ruder nach dem Taktrufe des Bootsmanns³⁾ zu bewegen, auslaufen. Sobald sie sich aber gegen die Cyprier geschwenkt hatten und ihnen in Gesichtsnähe gekommen waren, da stürmten sie denn unter lautem Schlachtgeschrei und gegenseitigem Zuruf und zugleich einstimmendem Ruderschlag an.

22.

Der Zufall fügte es, daß sich Alexander an diesem Tage zwar in sein Zelt zurückgezogen hatte, aber ohne sich, wie sonst, länger dort aufzuhalten, bald wieder zu den Schiffen zurückgekehrt war. Die Tyrier aber überfielen indessen unerwartet die geankerten Schiffe, trafen einige ganz verlassen, andere wurden erst während ihres lärmenden Anlaufes von der gerade gegenwärtigen Mannschaft nicht ohne Schwierigkeit besetzt, und so bohrten sie gleich beim ersten Angriffe den Fünfruderer des Fürsten Pnytagoras und die des Amathusiens Androcles und des Thuriens¹⁾ Pasicrates in Grund, trieben die übrigen auf den Strand und zerschellten sie daselbst. Kaum hatte Alexander dieses Auslaufen der tyrischen Dreiruderer bemerkt, so beorderte er die Mehrzahl der bei ihm befindlichen Schiffe, sowie jedes derselben bemannt ward, sich vor die Hafenumündung zu legen, damit nicht noch mehr tyrische Fahrzeuge auslaufen könnten: er selbst nahm die Fünfruderer seines Geschwaders und ungefähr fünf Dreiruderer, die er in aller Eile hatte bemannen lassen, und segelte damit um die Stadt herum den ausgelaufenen Tyriern entgegen. Als die auf der Mauer den Anlauf des Feindes wahrnahmen und Alexandern in Person auf den Schiffen erblickten, riefen sie den Ihrigen auf den Fahrzeugen zu, sich zurückzuziehen, und als sie über dem Lärm des Kampfgetümmels sich nicht hörbar machen konnten, versuchten sie es durch Zeichen, dieselben zur Umkehr zu vermögen. Allein zu spät erst bemerkten diese die Annäherung von Alexanders Geschwader,

wendeten dann zwar um und flohen dem Hafen zu, aber nur wenige ihrer Schiffe konnten schnell genug entringen: über die Mehrzahl fielen Alexanders Schiffe her und machten einen Theil von ihnen zu weiterem Seedienste untauglich, ein Fünf- und ein Vierruderer aber wurden hart vor der Hafenumündung gekapert. Das Blutbad unter der Schiffsmannschaft war unbedeutend. Denn sobald diese ihre Schiffe im Besitz der Feinde erblickte, entkam sie ohne Schwierigkeit durch Schwimmen in den Hafen. Als so die Tyrier von ihrer Seemacht keinen Nutzen mehr ziehen konnten, rückten jetzt die Macedonier mit ihren Maschinen den Mauern unmittelbar näher ²⁾. Zwar konnten die auf dem Damme vorgeschobenen Maschinen wegen der Stärke der Mauern keinen erheblichen Schaden thun; eben so wenig richteten einige Schiffe mit Belagerungsgeschütz aus, welche man gegen die Stadtseite Sidon zu auslaufen ließ. Dagegen kehrte jetzt Alexander seinen Angriff gegen den anderen nach Süden und Aegypten zu liegenden Theil der Mauer und suchte daselbst allenthalben beizukommen. Und hier wurde wirklich die Mauer nicht nur in weiter Ausdehnung beschädigt, sondern es stürzte auch ein Theil von ihr durchbrochen zu einer Bresche zusammen. Jetzt ließ der König gegen diese Mauerlücke wenigstens Fallbrücken schlagen und eine Weile den Sturm versuchen; doch die Macedonier wurden von den Tyriern mit leichter Mühe zurückgetrieben.

23.

Allein drei Tage später, als er Windstille abgewartet und die Befehlshaber der Abtheilungen seines Fußvolks zur Kampfarbeit aufgemuntert hatte, näherte er sich mit dem Belagerungsgeschütz auf den Schiffen wiederum der Stadt. Gleich Anfangs ließ er ein bedeutendes Stück der Mauer niederwerfen, und dann, als die Bresche weit genug zu sein schien, die den Sturmzeug führenden Schiffe wieder abziehen, dagegen zwei andere vorgehen, welche für ihn Fallbrücken ¹⁾ herbeibrachten, die er denn in die Mauerlücke einzulassen gedachte. Das eine dieser Fahrzeuge war mit den Schildträgern unter den Befehlen Admets, das andere mit der Abtheilung des Cönus, den sogenannten Gefolgsleuten zu Fuß ²⁾, besetzt: er selbst wollte mit den

Schildträgern die Mauer, wo es anginge, ersteigen. Einem Theile der Dreiruderer gab er Befehl, gegen die beiden Häfen anzulaufen, um zu versuchen, ob sie etwa die Einfahrt erzwingen könnten, während die Tyrier mit ihm beschäftigt waren; Alle aber, welche grobes Wurfgeschütz führten, oder Bogenschützen auf ihren Verdeckten trugen, beorderte er, rings um die Mauer her zu fahren und, wo es thunlich wäre, zu landen, oder so lange als die Landung unausführbar bliebe, sich innerhalb Schußweite vor Anker zu legen, so daß die Tyrier, von allen Seiten beschossen, in ihrer Bedrängniß nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollten. Sobald die bei Alexander befindlichen Schiffe sich vor die Stadt gelegt hatten, und die Fallbrücken von ihnen aus auf die Mauer hinübergelassen waren, begannen die Schildträger muthvoll über jene hin die Mauer zu ersteigen; denn Admet selbst hielt sich dabei wacker, und zugleich folgte ihnen Alexander selbst auf dem Fuße nach³⁾, nahm mit persönlicher Tapferkeit am Kampfe Theil, und war daneben Augenzeuge jeder Heldenthat, wodurch sich die Uebrigen bei dem kühnen Wagnisse auszeichneten. Auch wurde an der Stelle, wo Alexander befehligte, wirklich die Mauer zuerst besetzt, nachdem die Tyrier in Folge seines Angriffs daraus ohne Schwierigkeit weggedrängt worden waren, sobald einmal die Macedonier festen Fuß gefaßt hatten und hier zugleich nicht mehr auf allen Seiten die jähe Tiefe vor sich sahen⁴⁾. Zwar blieb Admet, der zuerst die Mauer erstieg und seine Leute zu Gleichem aufforderte, von einer Lanze getroffen, auf dem Platze⁵⁾; aber ihm folgend, besetzte Alexander mit seinen Gefolgsleuten die Mauer, und als nun einige Thürme mit ihren Zwischenräumen⁶⁾ in seiner Gewalt waren, drang er über den Wallgang hin⁷⁾ nach der Königsburg vor, weil es sich zeigte, daß von dort aus leichter in die Stadt hinabzukommen sei.

24.

Von der übrigen Schiffsmannschaft aber drangen einerseits die Phönicier, welche sich gegenüber von dem Aegypten zuehrten Hafen vor Anker gelegt hatten, in denselben stürmend ein, sprengten die Sperrketten¹⁾ und zertrümmerten²⁾ die daselbst befindlichen Fahrzeuge, indem sie über einige mitten im Hafen herfielen, andere auf

den Strand trieben: andererseits liefen die Cyprier in den nach Sidon zu liegenden Hafen ein, der nicht einmal eine Sperrkette hatte, und bemächtigten sich sofort auf dieser Seite der Stadt. Sobald das Tyriervolk die Mauer besetzt sah, gab es zwar ihre Vertheidigung auf, sammelte sich jedoch bei dem sogenannten Agenorium³⁾, und bot hier von Neuem den Macedoniern die Spitze. Alexander ging auf sie mit seinen Schildträgern los: wer sich von ihnen zur Wehr setzte, der wurde niedergehauen; den Fliehenden ließ er nachsetzen. Das Blutbad war groß, indem die Stadt nicht nur von der Hafenseite her bereits besetzt, sondern auch Cönus' Abtheilung in dieselbe eingedrungen war. Denn überall schritten die Macedonier mit Erbitterung vor, theils über die lange Dauer der Belagerung⁴⁾, theils über die Tyrier selbst voll Ingrim, weil diese einige der Ihrigen, die von Sidon hergeschifft kamen, gefangen genommen, und diese, damit es vom Lager aus gesehen werden könnte, auf die Mauer geschleppt, dort geschlachtet und dann ins Meer gestürzt hatten⁵⁾. Von den Tyriern wurden gegen achttausend getödtet⁶⁾; von den Macedoniern blieben bei diesem letzten Angriff außer Admet, welcher zuerst auf der Mauer festen Fuß gefaßt und sich wacker gehalten hatte, zwanzig Schildträger, während der ganzen Belagerung aber ungefähr vierhundert Mann. Von den Tyriern selbst hatten sich die obersten Behörden und ihr König Azemilk und einige Festgesandte von Charthago, welche einem alten Brauche gemäß zu Ehren des Hercules in ihrer Mutterstadt angelangt waren⁷⁾, in das Heiligthum des Hercules geflüchtet: diesen Allen ließ Alexander Verzeihung angedeihen; die Uebrigen aber wurden zu Sklaven gemacht, und an Tyriern und Fremden, so viel ihrer gefangen wurden, ungefähr dreißigtausend verkauft. Alexander brachte hierauf dem Hercules ein Opfer dar und ließ seine Heeresmacht in voller Waffenrüstung zu einem feierlichen Aufzuge ausrücken⁸⁾. Auch die Flotte nahm an dem Feierzuge dem Hercules zu Ehren Theil, und im Heiligthum wurden Wettkämpfe in Turnspielen und ein Fackelrennen⁹⁾ veranstaltet. Die Maschine, womit die Mauer niedergeworfen worden war, stiftete er in den Tempel; auch das dem Hercules geheiligte tyrische Schiff, das er beim Kreuzen genommen hatte, brachte er dem Hercules zum Weihgeschenke dar. Die darauf gesetzte Inschrift, habe er sie nun selbst

verfaßt oder durch einen Anderen verfassen lassen, ist des Andenkens nicht werth und deßhalb auch von mir der Aufzeichnung nicht für würdig erachtet worden. So wurde denn Tyrus zu der Zeit, als Anicetis ¹⁰⁾ Archon in Athen war, im Monate Hecatombäon erobert ¹¹⁾.

25.

Noch war Alexander mit der Belagerung von Tyrus beschäftigt, als Gesandte des Darius mit dem Antrage bei ihm eintrafen, Darius sei bereit, ihm für Mutter, Gemahlin und Kinder zehntausend Talente Lösegeld zu entrichten und alles Land diesseits des Flusses Euphrat bis zum griechischen Meere ihm abzutreten; Alexander aber solle Darius' Tochter heirathen und dessen Freund und Bundesgenosse sein ¹⁾. Als dieser Antrag der Versammlung der königlichen Vertrauten eröffnet wurde, soll Alexander auf Parmenio's Aeußerung, „wenn er Alexander wäre, so würde er auf diese Bedingungen hin recht gerne dem Krieg ein Ende machen und sich nicht ferner einem so gefährvollen Kampfe bloßstellen“, entgegnet haben „auch er würde, wenn er Parmenio wäre, also handeln, da er aber Alexander sei, so antworte er dem Darius“, wie er ihm denn auch wirklich antwortete. Er erklärte nämlich, Geld brauche er keines von Darius, ebenso wenig nehme er einen Theil des Landes anstatt des Ganzen an; denn Geld und Land gehören sämmtlich sein, und wolle er Darius' Tochter zum Weibe nehmen, so könne er das thun, auch ohne daß jener sie ihm gebe. Noch forderte er ihn auf, selbst zu kommen, wenn er Beweise seiner Milde von ihm empfangen wolle. Als Darius solchen Bescheid erhielt, entsagte er dem Gedanken an friedliche Verständigung mit Alexander und nahm seine Kriegsrüstung wieder auf. Alexander aber beschloß jetzt, seinen Feldzug gegen Aegypten zu eröffnen ²⁾. Schon hatte sich der Palästina genannte Theil Syriens ihm unterworfen ³⁾; nur ein Verschnittener, Namens Batis, noch im Besitze der Stadt Gaza ⁴⁾, wollte Nichts von ihm hören; derselbe hatte vielmehr Araber in Sold genommen ⁵⁾, längst schon Lebensmittel, zu einer langwierigen Belagerung hinreichend, herbeigeschafft, und war im Vertrauen darauf, daß der Platz nicht mit Sturm genommen werden könne ⁶⁾, entschlossen, Alexandern nicht in die Stadt zu lassen.

Gaza liegt nämlich ungefähr zwanzig Stadien ¹⁾ vom Meere entfernt; der Ausgang zu ihr führt durch tiefen Sand ²⁾, und das Meer der Stadt gegenüber ist voll seichter Stellen ³⁾. Gaza war eine ansehnliche Stadt ⁴⁾, auf einem hohen Erdwall angelegt ⁵⁾ und rings mit einer starken Mauer umgeben ⁶⁾: der letzte bewohnte Ort auf dem Wege von Phönicien nach Aegypten am Eingang der Wüste ⁷⁾. Sobald Alexander vor der Stadt angelangt war, ließ er an der Stelle, wo ihm die Mauer am leichtesten angreifbar erschien, ein Lager schlagen und den Belagerungszeug zusammensetzen. Die Maschinenbaumeister sprachen zwar ihre Meinung dahin aus, daß es bei der Höhe des Erdwalls unmöglich sei, die Stadt mit Sturm zu nehmen; allein Alexander glaubte sie um so mehr nehmen zu müssen, je größer die Schwierigkeiten seien; denn ein solches Unternehmen würde durch das Unerwartete der Ausführung die Feinde in eine nicht geringe Bestürzung versetzen, und andererseits die Nichterobereitung für ihn schimpflich sein, wenn die Kunde hievon den Griechen und dem Darius zu Ohren komme. So beschloß er denn, rund um die Stadt her einen Erddamm anzuschütten, um vom Aufwurfe aus seine Maschinen in gleicher Höhe der Mauer nahe zu bringen. Die Errichtung dieses Dammes wurde nun zunächst an der Südseite, wo die Stadtmauer am ehesten angreifbar erschien, begonnen ⁸⁾; kaum aber hatte derselbe die muthmaßlich entsprechende Höhe erreicht, als die Macedonier ihre Maschinen aufpflanzten und sie den Mauern Gaza's näher zu rücken angingen. In diesem Augenblicke wollte Alexander ein Opfer darbringen, und war mit bekränzttem Haupte ⁹⁾ eben im Begriff, nach Brauch am ersten Opfertiere die vorbereitende Handlung zu verrichten ¹⁰⁾, als ein über den Altar hinfliegender Raubvogel einen Stein, den er zwischen seinen Krallen trug, auf den Kopf des Königs herabfallen ließ ¹¹⁾. Alexander fragte den Zeichendeuter Aristander, was dieß Wahrzeichen zu bedeuten habe? worauf dieser erwiderte: du wirst zwar die Stadt erobern, mein König, dich selbst aber an diesem Tage in Acht zu nehmen haben.

Als Alexander dieß hörte, hielt er sich eine Zeitlang außerhalb Schußweite in der Nähe des Belagerungszeuges ¹⁾. Da aber aus der Stadt ein heftiger Ausfall erfolgte, die Araber Feuer auf die Maschinen schleuderten, die in tieferer Stellung sich wehrenden Macedonier von ihrer höheren aus beschossen und sie über den aufgeworfenen Damm hinabzudrängen suchten, da wurde Alexander entweder wissentlich dem Zeichendeuter ungehorsam, oder vergaß er, in der Hitze des Kampfes die Besinnung verlierend, seine Warnung, und eilte mit den Schildträgern seinen Macedoniern zu Hülfe, wo sie gerade sich im größten Gedränge befanden. Und in der That verhinderte er auch, daß sie sich nicht in schämlicher Flucht über den Aufwurf hinabtreiben ließen; allein er selbst bekam durch Schild und Panzer einen Katapultenschuß in die Schulter ²⁾. Weil er sich aber überzeugte, daß Aristander hinsichtlich seiner Verwundung wahr geredet habe, so freute er sich jetzt auch, daß er kraft der Weissagung desselben die Stadt solle erobern dürfen. Nicht ohne Schwierigkeit erfolgte die Heilung seiner Wunde. Da kam aber für ihn zur See der Belagerungszeug an, womit er Tyrus eingenommen hatte, und er befahl jetzt, rings her um die ganze Stadt einen Erdwall aufzuwerfen, gegen zwei Stadien in der Breite und etwa zweihundert und fünfzig Fuß in der Höhe. Die Maschinen wurden sodann aufgerichtet und erschütterten, auf dem Damme gegen die Mauern vorgeschoben, eine bedeutende Strecke derselben; zugleich wurden an verschiedenen Punkten Minengänge gegraben und die Erde unbemerkt herausgeschafft ³⁾: da stürzte endlich die Mauer, welche sich an den unterhöhlten Stellen senkte, auf vielen Punkten zusammen. Weithin reichten die Macedonier mit ihren Geschossen ⁴⁾ und wiesen damit die Vertheidiger der Thürme zurück. Drei Angriffen boten zwar die Belagerten die Spitze, obgleich Viele von ihnen getödtet oder verwundet wurden; allein beim vierten ließ Alexander ⁵⁾ das schwere macedonische Fußvolk von allen Seiten vorrücken und hier die untergrabene Mauer niederreißen, dort durch die Maschinenstöße eine so bedeutende Lücke in dieselbe brechen, daß hiedurch das Ersteigen der Breschen

mittelft der Sturmleitern erleichtert wurde. Die Leitern wurden nun angelegt, und es entstand ein lebhafter Wettstreit unter allen Macedoniern, welche nach dem Preise der Tapferkeit strebten, wer von ihnen zuerst die Mauer besetzen werde. Neoptolemus, einer der Gefolgsleute aus dem Stamme der Aeaciden, war der Erste auf ihr: ihm nach erstieg sie eine Abtheilung um die andere mit ihren Führern. Sobald aber einmal einige der Macedonier in die Mauer eingedrungen waren, rissen sie die Thore eines nach dem andern auf, wie sie gerade darauf trafen, und ließen das ganze Heer ein. Obgleich aber die Stadt der Gazäer sich bereits in feindlicher Gewalt befand, so leisteten doch ihre Bewohner noch mit vereinten Kräften Widerstand, und Jeder blieb fechtend auf der Stelle, die er im Kampfe eingenommen hatte⁶⁾. Ihre Weiber und Kinder ließ Alexander zu Sklaven verkaufen⁷⁾, die Stadt selbst bevölkerte er wieder aus der Umgegend, und benützte sie als Waffenplatz für den Krieg⁸⁾.

Drittes Buch.

I. Alexanders Thaten in Aegypten. Cap. 1 — Cap. 5.

Eroberung Aegyptens und Gründung des zukunftsreichen Alexandria's. Gleichzeitig wird die persische Flotte im ägeischen Meere zerstreut und die Befreiung der dortigen Inseln von der persischen Partei vollendet. Cap. 1 und 2. — Gründe und Fährlichkeiten des Zuges zur Ammons-oase. Natürliche Beschaffenheit derselben; ihr Sonnenquell und Salmiak. Cap. 3 und 4. — Ankunft von Gesandtschaften und Verstärkungen aus Griechenland und Macedonien. Regelung der Civil- und Militär-Verwaltung Aegyptens. Cap. 5.